



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)

284 (25.6.1935) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-269504](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-269504)

wie sehr das Vertrauen auf Recht und Gerechtigkeit in vielen Kreisen des Volkes geschwunden ist. Wir wissen es aus der SA, wo unsere Kameraden aus Fabrik und Werkstatt uns nicht allzu selten ihr Herz ausschütten und ihr Leid klagen über irgendwelche sinnlosen und bürokratischen Maßnahmen, von denen sie oder ihnen Nahestehende im Namen der Gerechtigkeit oder gar „im Namen des Volkes“ betroffen wurden. Wir kennen sie, diese im Volke kiselnde Unsicherheit. Aber wir glauben an das Recht, an das Recht des deutschen Volkes.

Für uns gibt es kein objektives Recht und damit auch keine abstrakte Begrifflichkeit. Wir haben den Begriff des Objektiven und die verhängliche Phrase vom Abstrakten zwar auf Schulbank und Hochschule kennengelernt, — wir wissen jedoch nichts damit anzufangen, da sie uns blutleer erscheint, solange wir sie nicht in Beziehung zu setzen vermögen zu dem lebendigen Ding der Gemeinschaft. Das Leben umbräutet uns zu jäh und die Forderungen des Tages bringen zu ungestüm auf uns ein, als daß wir noch Wohlgefallen finden an der papierernen Scheinwirklichkeit von Rechtsbegriffen, die in ihrer Konstruktion überraschend und äußerst fein gelungen, ihrem Inhalt nach jedoch ohne tatsächliche Bedeutung für unser lebendiges Schaffen und Wirken sind. Wenn wir uns das System des Rechtes vorstellen als die gewaltige Ordnung eines idealgedachten Zustandes, in den sich alle menschlichen Handlungen und Wirkungen harmonisch einfügen, wenn wir uns also bemühen, das objektive Recht schlechthin als den Inbegriff des Rechtes zu denken, — als den Inbegriff desjenigen Zustandes, der als Idealbild für alle mit den Fehlern menschlicher Unzulänglichkeit behafteten tatsächlichen Zustände zu gelten hat, so haben wir unsern Vätern eines voraus:

Während man früher eine derartige Betrachtung losgelöst von jeder eigenen Stellungnahme, „vorurteilsfrei“, unbefleht und unpersönlich anzustellen bestrbt war, nehmen wir bewußt und von vornherein schon einen einseitigen und fest umrissenen Standpunkt ein. Den Standpunkt des deutschen Menschen nämlich, der sich um Deutschland müht und für den sein Volk Basis und Schatz, Hoffnung und Zukunft bedeutet. Jedes Rechtsbegriff hat für uns und mit der Frage zu beginnen: Was kommt dem Ganzen, wo und in welcher Richtung liegt der gemeine Nutzen der Nation? Denn wir wollen unser Rechtsempfinden nicht in dem Vorstellungskreis eines entworfenen Weltbürgertums schulen, sondern wir wollen lernen, als Deutsche zu fühlen, zu denken und zu handeln.

Damit wird das Recht auch kein bausälliges Gebäude mehr sein, in dem es, wie im Hause des Herrn, viele Wohnungen gibt: für die Reichen jene und für die Armen diese, und in dem ein Wirral verschlungener Gänge den Besucher das Tageslicht vergessen läßt. Das Recht, und vor allem die Gerechtigkeit, ist für das Volk da und nicht das Volk für jene.

Und mit dem Recht gar als dem Kriegsschauplatz widerstreitender Interessen sei ganz und gar gebrochen. Bevor der Begriff der Volksgemeinschaft die einheitliche Formel gab, nach der ein gleichmäßiges Wirken überhaupt erst möglich wurde, stand in der Tat wie im politischen Leben so auch im Recht Partei gegen Partei, Interessengruppe gegen Interessengruppe, Macht gegen Macht mit dem Ergebnis, daß der rechtliche Erfolg meistens nichts anderes bedeutete, als eine Klärung der Machtverhältnisse. Oft war es Aufgabe des Richters, den Staat vor dem einzelnen, oft wieder den einzelnen vor dem Staat zu schützen. Es war bezeichnend für den geringen Kredit, den der farblos gewordene Begriff des Staates bei den Rechten genoss, wie schwer sich diese beispielsweise zur Anerkennung eines staatlichen Notwehrrechtes entschließen konnten. Da es vielfach nicht zu durchschauen war,

Die deutschen Frontkämpfer in London

(Drahtbericht unseres Korrespondenten.)

London, 25. Juni. Die 29 deutschen Frontkämpfer, die seit mehreren Tagen als Gäste der British Legion in dem südbritischen Badeort Brighton weilten, sind am Montagabend im Kraftwagen nach London abgereist. Die British Legion und die zahlreichen Freunde, die die Deutschen sich während ihres Aufenthalts in der Bevölkerung erworben haben, veranstaltete eine herzliche Abschiedsfeier. Der Führer der deutschen Abordnung, Kleinkorres, gab im Namen seiner Kameraden dem Dank für die warme Aufnahme und großmütige Gastfreundschaft Ausdruck. Er habe das Vertrauen, daß sich aus dem Besuch eine enge Freundschaft zwischen England und Deutschland entwickeln werde. — Der Bürgermeister von Brighton, dem Kleinkorres ein Hakenkreuzbanner als Andenken überreichte, erklärte sich gleichfalls davon überzeugt, daß der Besuch nicht nur zur Stärkung der Freundschaft zwischen Deutschland und England, sondern auch des Weltfriedens beigetragen habe. Er hoffe, die Abordnung der British Legion, die sich demnächst nach Deutschland begeben werde, begleiten zu können.

Bei der Ankunft in London wurden die deutschen Kriegsteilnehmer von mehreren Mitgliedern der deutschen Botschaft und von Vertretern der British Legion in Empfang genommen.

welche Macht gerade wieder hinter dem breiten Buckel des Staates ihr Wesen trieb, war man mehr als vorsichtig mit der Verleihung irgendwelcher Gerechtsame an diesen immer unpersönlicher und dabei immer geheimnisvoller werdenden Apparat und war meistens zur Beschützung des einzelnen vor der Wirkung dieser emanzipierten Maschine gern bereit. Wo hin eine solche Entwicklung führen mußte, war abzusehen. Sie mußte notwendigerweise die Auflösung aller einstmalig gestrafter Rechtsbegriffe herbeiführen im Zuge einer verhängnisvollen Verlagerung des Schwerpunktes von der Gesamtheit auf das Individuum.

Heute ist die Klust zwischen ihm und dem Staate durch die Brücke der völkischen Gliedschaft geschlossen. Der moderne Staat, der sich aus Fährung und Gefolgschaft zur Gemeinschaft zusammenschließt, weiß von keinem Dualismus mehr zwischen übergeordneter Staatsgewalt und dem einzelnen Volksgenossen. Die Erkenntnis der „völkischen Monade“ hat ihn beseitigt. Und der Schwerpunkt des Rechtsbegriffs hat in der Volksgemeinschaft eine uranfängliche Basis gefunden. Sollten überhaupt noch Interessenfragen zur Erörterung stehen, so kann es sich nur um eine Interessentlage handeln, welche in dem programmatischen Satz „Gemeinnutz vor Eigennutz“ ihre grundsätzliche Deutung erfahren hat. Das deutsche Recht als Vertrag der völkischen Seele hat in ihm einen leuchtenden und wegweisenden Ausdruck gefunden.

Wo der gemeine Nutzen beginnt, hört das objektive Recht und seine abstrakte Begrifflichkeit mit einem Schlage auf. Das objektive Recht des deutschen Volkes hat nur dann Sinn, wenn es jeder Zeit als subjektives Recht der Gesamtheit denkbar ist. Es ist damit nicht mehr der Inbegriff von Rechtsnormen schlechthin, sondern der Inbegriff solcher Rechtsnormen, welche für die Gemeinschaft unter Zugrundelegung des Satzes „Gemeinnutz vor Eigennutz“ von Bedeutung sind. Diese Relati-

men. Am Dienstagvormittag legten die Deutschen einen Kranz am Gedächtnismal für die Kriegssopfer in White Hall nieder; abends wird die Heimreise angetreten.

Der Führer an die Frontkämpfer in Brighton

Berlin, 25. Juni. Die englischen und deutschen Frontkämpfer haben aus Brighton folgendes Telegramm an den Führer und Reichskanzler gerichtet:

„Die zu einem ersten Treffen in Brighton vereinigten englischen und deutschen Frontkämpfer senden dem Führer des Deutschen Reiches, ihrem Frontkameraden Adolf Hitler, herzlichste Grüße.“

British Legion, Brighton, Branch Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgesangener, Ortsgruppe Rumschottel.“

Der Führer und Reichskanzler

hat hierauf wie folgt geantwortet:

„Den in Brighton vereinigten englischen und deutschen Frontkämpfern danke ich für ihre mir gemeinschaftlich übermittelten freundlichen Grüße, die ich herzlich mit dem Wunsche erwidere, daß diese erste freundschaftliche Zusammenkunft aller Kriegsgesangener zur Verständigung unter den Völkern und zum Frieden der Welt beitragen möge. Adolf Hitler.“

wertung allen Rechtsbegriffs auf das lebendige Dasein der Gemeinschaft ist das revolutionäre neue, das ehernen Prinzip in der nationalsozialistischen Rechtsauffassung. Jede andere Auffassung eines objektiven, losgelöst für sich allein bestehenden Rechtes ist dagegen schon deshalb, gelinde gesagt, ein juristischer Erosismus, weil damit Theorien, wie sie in der internationalen Rechtspraxis des römischen Rechtsgelehrten geübt wurden, in den völkischen und landschaftlich festumrissenen Rechtsbezirk des deutschen Volkes verpflanzt werden müßten. Daß solches in der Geschichte tatsächlich geschehen ist, bedeutet alles andere als einen unwiderleglichen Beweis für die Notwendigkeit einer solchen Annahme. Vielmehr fanden sich immer Stimmen, die dagegen hielten: Und daß die deutsche Rechtsentwicklung furchtbare Irrwege gegangen ist, weiß man heute.

So gilt für den Objektivismus im Recht heute das Gleiche wie für die Legalität, welche ihm ja eng verflochten ist. Auch sie ist zum weichen Schemen geworden, soweit sie ohne Bezugnahme auf die Ordnung des völkischen Lebens bestehen möchte. Dieses Ergebnis nationalsozialistischer Rechtsbegriffe scheint noch nicht allgemein verstanden zu sein.

Daß es sich hierbei allerdings um weltanschauliche Grundfragen handelt, sei nicht verkannt. Es mag manchem, der allzulest in der Tradition gefestigter Rechtsbegriffe wurzelt, ehrlich schwer fallen, eine solche Betrachtungsweise nur zu verstehen, geschweige denn sie zu teilen. Es dürfte ihm jedoch nicht weiter übrig bleiben, als sich, — so gut es eben geht, — dem gewaltigen Marsch anzuschließen, zu dem die ganze Nation aufgerufen ist, dem Marsch vom deutschen Staate zum deutschen Volke als der primären Lebensform.

Ein Volk — ein Recht!
Wäge dieser Sach, der immer schon eine ewige Wahrheit enthält, in Zukunft und durch unsere Arbeit zu einer lebendigen Wirklichkeit werden!
Karl Hans Schuch.

Laval wird anspruchsvoll

Die französischen Vorschläge an England
Eine entscheidende Kabinettsitzung

(Drahtmeldung unseres Korrespondenten)

London, 25. Juni. Das britische Kabinett wird sich in einer am Mittwoch stattfindenden Kabinettsitzung mit den Vorschlägen Laval, die der französische Außenminister Laval dem englischen Minister für Völkerbundangelegenheiten, Eden, während dessen Pariser Aufenthalt unterbreitet hat.

Der diplomatische Mitarbeiter der „Morning Post“ berichtet,

diese Vorschläge zielten darauf hin, England künftig den Abschluß von Sonderabkommen mit Deutschland in der Art des Flottenabkommens unmöglich zu machen.

Eden habe Laval bereits die Zusicherung gegeben, daß das Flottenabkommen eine Ausnahme sei und daß sich das dabei angewandte Verfahren in Zukunft nicht wiederholen werde.

Aber der französische Außenminister wolle diese Verpflichtung schriftlich haben. In den französischen Vorschlägen werde erneut der Zusammenhang zwischen allen wichtigen europäischen Problemen betont und

die Unterzeichnung jedes ferneren Abkommens mit Deutschland von dem Abschluß eines allgemeinen Sicherheitspaktes abhängig gemacht.

England erkenne, so erklärt der diplomatische Korrespondent der „Morning Post“ dazu, zwar die Vertupplung aller Probleme an, stehe aber auf dem Standpunkt, daß es möglich und wünschenswert sei, getrennt über sie zu verhandeln, beispielsweise über den westlichen Lustpakt, den osteuropäischen Nichtangriffspakt und den Donau-Pakt.

„Eine höfliche Empfangsbefätigung“

Paris, 25. Juni. Die Antwort der englischen Regierung auf die französische Anfrage vom 17. Juni wegen der deutsch-englischen Flottenbesprechungen — eine Anfrage, die der Unterzeichnung des Abkommens in London übergeben wurde — ist in Paris eingetroffen. In unterzeichneten französischen Kreisen verlautet, daß es sich um ein sehr kurzes Schriftstück handle, das eher eine Art höflicher Empfangsbefätigung darstelle.

Abessinien der wunde Punkt

(Fortsetzung von Seite 1)

auch die Errichtung einer 60 Meilen breiten Eisenbahnzone, also eines praktisch unter italienischer Oberhoheit stehenden Korridors von Eritrea nach Italienisch-Somaliland. Es sei nicht daran zu denken, daß die Abessinier diese Forderungen annehmen.

Rückfragen in London

Rom, 25. Juni. (SB-Funk.) Die man von englischer Seite hört, ist die Abreise Edens am Mittwochmittag festgesetzt worden. Der englische Minister trifft sodann Donnerstagmorgen in Paris ein, wo er einen Zug überschlagen will, um die verabschiedete zweite Besprechung mit Laval zu führen.

Aus der ursprünglich kürzer bemessenen Aufenthaltsdauer in Rom schließt man hier, daß bereits die erste Besprechung zwischen Mussolini und Eden es notwendig machte, daß der englische Minister sich mit seiner Regierung in Verbindung setze.

Jedenfalls wird die plötzliche Verschiebung der für Montagnachmittag angelegten zweiten Besprechung um 24 Stunden hinaus erklärt. Nachdem der Draht zwischen Rom und London eifrig gespielt hat, wird Eden sicherlich imstande sein, die Rückfragen, die im Laufe der ersten Unterredung mit dem Duce aufgetaucht sind, zu beantworten.

Welturaufführung der neuen Strauß-Oper in Dresden

(Sonderbericht für das „Hakenkreuzbanner“)

Der repräsentative Meister der deutschen Musik der Gegenwart dat Dresden, der Stadt seiner alten und jungen Erfolge, wiederum die Uraufführung seiner „Schweigelamen Frau“ überlassen. Seit Monaten steht die Staatsoper mit all ihren Kräften ausschließlich im Zeichen der künstlerischen Arbeit an diesem Werk. Am Samstag letzter Woche fand vor geladenen Gästen die Generalprobe statt, am gestrigen Abend die Uraufführung in Gegenwart der Spitzen der Behörden, Musikkritikern aus der ganzen Welt, vor einem Parterre von Intendanten, vor einem wahrhaft festlich gestimmten Hause. Reichstatthalter Witzmann, Oberbürgermeister Börner, Generalintendant Adolph ehren den Meister durch einen Empfang in den Festräumen des Rathauses. Die Stadt trägt Flaggenhonneur. Man jubelt dem Meister zu.

Seit dem englischen Urtext des Ben Jonson ist die Geschichte um den Admiral und Sonderling Sir Morosus in Oper und Schauspiel eingestrichelt und vielfach abgewandelt worden und steht sich der Strauß also dar: alle Türen sind verschlossen, alle Fenster dicht verhängt, der Admiral kann keinen Darm ertragen. Da rät ihm der Barbier, sich eine Schweigelame Frau zu nehmen. Eine Schweigelame Frau? Dem Ad-

miral scheint das so unmöglich, wie ein Schiff ohne Ruder, wie ein Meer ohne Salz, wie ein Fisch ohne Kiste. Bis endlich sein Kiste, Prinzipal einer Operntroupe, ihn mit Hilfe des Barbiers und seiner willigen Freunde überlistet.

An sich also ein burlesker Vorwurf, handgreiflich und nicht ohne Dürbheit. Stoff für einen „Och von Verghenau“ mit umgedrehtem Vorzeichen, oder — um im Sinne von Richard Strauß zu sprechen — Stoff für eine männliche Marschallin. Und tatsächlich bringt die musikalische Deutung des Morosus besonders im zweiten Akt der Oper Anklänge an jene Stimmung des „Hofenbavoliers“, die über die funtende Balette eines in allen Tönen schillernden Orchesterkörpers hinaus den Schwanengesang an das Leben und an die Liebe erschallert und schmerzlich zugleich gestaltet. Dieser Augenblick ist in Musik und Darstellung so ergreifend, daß der Liebende und gläubige alte Mann damit in eine fast tragische Figur gewandelt wird und so stark in die Sympathie rückt, daß der nun hemmungslos beginnende Hölle der um den armen Admiral für Obr und Herz des Hörers beinahe weh tut. Das Spiel um ihn: von hier an nicht mehr burlesk, eher trivial zu nennen.

Richard Strauß arbeitet in seiner neuen Oper nicht so leicht und Wienerisch hell wie in „Arabella“, trotzdem er auch hier über alle Kraft des Melodischen selbstherrlich verfügt. Aber der Walzeranlauf aus dem Finale des ersten Aktes läßt vergeblich auf eine Fortsetzung warten. Statt dessen wird für die Abgesandtheit eines alten Mannes eine unsterbliche Melodie erfunden, nein — gefunden, die weiterklingt, wenn der Arch aus dem Admiral sich längst in Wohlgefallen aufgelöst und das Orchester den tiefen Ton A seines unbeschreiblichen Wohlgefallens über so viel Ruhe veridnlich aufgenommen hat. Die neue Oper des Meisters ist in eine flutende Klangfülle rühn gebauter Ensembles förmlich hineingebettet. Gerade diese Ensembles bleiben auch Maßstab für die Kultur und das Eminente seines musikalischen Abnehmens, dem gegenüber das rein Artistische des Librettos allerdings verlagert.

Ein großer Abend und eine bravouröse Leistung der Kapelle unter Generalmusikdirektor Dr. Karl Böhm klinge aus in den Jubel um Richard Strauß und seine Helfer, den Spielleiter Josef Gieren, den Bühnenbildner Adolf Mante, den Namen Maria Grotzart (Kistellose) und Friedrich Plachte (Sir Morosus) aber sei die dankerliche und gefängliche Spitzenleistung eines Ensembles umschrieben, das an diesem Abend raufend gefeiert wird.

Heinrich Zerkulen.

Der Aus

Brüssel, Appellationsge des Versäumnisprojek gegen Bewegung in seinen Sohn Paul Forius, zu erwarten in

Aberkenn

Da es sowohl Termin als handlung und digung das worden war, innerhalb der haben. Es ist Verhandlu Termin zu

Ein Jude er

Budapest, In der Angel Nikolaus Klemente zum binnerjohns W der Kleinlands Interpellation kanntlich nicht ist, wollte sich, in den nächsten Handwerker al ten die Behör ion. Da nun Mann ins M chende Vorbeu die sofortige die Einstellun Moses Kaufma

Ein Co

Washington, Der Polizei merdeus bei eine der gelähr einigten Staat lige Bande de in dem Lande Gefährliche und Detektive sich mit vorga dem Hau raschungsmand ohne daß diese hosteten.

In dem Hau

zahlreiche Reb Wachsinnengev In Sportfreisr Bande den A wollte, der A houles auf den

Im K

Paris, 25. Boulogne ha Sonntag den van ausgef lich von Cap Sullivan be Kanufahrt na Meter lang un IPS-Rotor. es geht, die holland jahre über die Meer, durch lanal nach Z dann nach A hofft, in 14 Er hatte sich quering des einen Name

Erforsd

In diesen 2 „hunderdohn“ des Lippe, D liche Gern tagung der Vorgefich Anjaal von 1 tern, Mitglied herbeigekomme dieser um die Vorgeit bereit auch für die erwies, über Wilhelm Zeu auf den Kern so bestim umf hen Teile ein schafflich erwio das allgerm Leutoburger sprechen.

Erst seit f Reichsführer Gernernheims mit Eifer bet probe, so daß

dhsvoll

an England
töpfung
(Spondenten)
tische Kabinett
statistischer
lagen besaßen,
er Sabal dem
ndangelegen-
Pariser Auf-

der „Morning

f hin, Eng-
von Sonder-
der Art des
zu machen.
sicherung ge-
o m men eine
das dabei an-
nicht wieder-

minister wollte
ben. In den
ernent der Zu-
tigen europäi-
ren Abkom-
im Abschlus
spaltet ab-

diplomatische
t“ dazu, war
me an, siehe
s möglich und
er sie zu ver-
ten westlichen
Chianggriffspalt

stätigung“

wort der eng-
tische Anfrage
tisch-englischen
frage, die vor
s in London
s eingetroffen.
Kreisen ver-
hr kurz es
eine Art höf-
elle.

de Punkt

1
teilen breiten
sch unter die
Korridor von
soma li-
enten, daß die

don

Die man von
ife Ebens auf
ng. Der eng-
onnerstagsfrüh
überflogen
Befprechung

bemessenen
ht man hier,
ng zwischen
ndig machte,
mit seiner
te fehlte.

rschließung der
a zweiten Be-
raus erklärt.
und London
erlich imstande
ufe der ersten
getauscht sind,

s in mehr als
ngehend deut-
halb eine Ab-
Seite dieser

chriftleitung.

mann

ber vom Rhein-
für: G. H. H.
dient: Dr. H.
ommunales und
politische: G. H.
Sport: H. H.

Reichshaus, Berlin
H. H. Original-
16—17 Uhr
Sonntag).

heim

aus u. Dr. H. H.
H. H. H. H. H.
H. H. H. H. H.
H. H. H. H. H.
H. H. H. H. H.

1935 — 41 979

Der Ausbürgerungsprozeß von Malmby

Brüssel, 24. Juni. (Eig. Meldung.) Das Appellationsgericht in Lüttich hat nunmehr das Versäumnisurteil in dem Ausbürgerungsprozeß gegen die Mitglieder der heimattreuen Bewegung in Malmby, Joseph Dehottah, seinen Sohn Peter, seine Reffen Heinrich und Paul Forius, gefällt. Das Urteil lautete, wie zu erwarten war, auf

Aberkennung der belgischen Staatsangehörigkeit.

Da es sowohl heute wie auch bei dem ersten Termin am 19. Juni zu einer eigentlichen Verhandlung nicht gekommen war, da der Verteidigung das Prozeßmaterial zu spät zugefickt worden war, wird die Verteidigung nunmehr innerhalb der gesetzlichen Frist Einspruch erheben. Es ist daher mit einer wirklichen Verhandlung zu einem späteren Termin zu rechnen.

Ein Jude erschwindelt ein Abgeordnetenmandat

Budapest, 25. Juni. (Eigene Meldung.) In der Angelegenheit des unter dem Namen Nikolaus Konveres auf Grund falscher Dokumente zum Abgeordneten gewählten Rabbinersohns Moses Kaufmann wurde von der Kleinlandwirte-Partei heute neuerlich eine Interpellation eingebracht. Kaufmann, der bekanntlich nicht einmal ungarischer Staatsbürger ist, wollte sich, wie die Interpellation ausführt, in den nächsten Tagen durch einen Budapestler Handwerker adoptieren lassen, doch verweigerten die Behörden die Bewilligung zur Adoption. Da nun die Möglichkeit besteht, daß Kaufmann ins Ausland flüchtet, werden entsprechende Vorbeugungsmaßnahmen verlangt sowie die sofortige Aufhebung der Immunität und die Einstellung der Abgeordnetenbezüge, die Moses Kaufmann noch immer beziehe.

Ein Ganakter-Nest ausgehoben

Washington, 24. Juni. (Eig. Meldung.) Der Polizei ist es gelungen, in einem Sommerhaus bei Mountain View (Neu-Jersey) eine der gefährlichsten Gangsterbanden der Vereinigten Staaten zu verhaften. Die fluchtunfähige Bande bestand gerade „in Erdolung“ in dem Landhaus. Die Polizei hatte, da ihr die Gefährlichkeit der Bande bekannt war, Soldaten und Detektive in großer Zahl aufgeboden, die sich mit vorgehaltenen Gewehren und Revolvern dem Haus näherten und durch ein Ueberaschungsmoment sämtliche sieben Banditen, ohne daß diese großen Widerstand leisteten, verhafteten.

In dem Haus fand sich ein ganzes Waffenarsenal

zahlreiche Revolver, Dynamitpatronen, leichte Maschinengewehre, Tränengasbomben usw. — In Sportfreisen geht das Gerücht um, daß die Bande den Borer Joe Louis entführen wollte, der sich ganz in der Nähe des Landhauses auf den Kampf mit Carnera vorbereitet.

Im Kanu nach Australien

Paris, 25. Juni. (Eigene Meldung.) In Boulogne hat ein englischer Dampfer am Sonntag den jungen Australier Collin Sullivan ausgefetzt, der sich etwa 5 Meilen westlich von Cap Griznez verirrt hatte. Sullivan befindet sich gegenwärtig auf einer Kanufahrt nach Australien. Sein Boot ist fünf Meter lang und besitzt einen Mast sowie einen 2-PS-Motor. Der junge Sportsmann will, wo es geht, die Flüsse benutzen und zunächst nach Holland fahren und dann den Rhein hinauf über die Donau zum Schwarzen Meer, durch das Mittelmeer und den Suezkanal nach Indien gelangen, von wo aus er dann nach Australien segeln will. Sullivan hofft, in 14 Monaten sein Ziel zu erreichen. Er hatte sich vor zwei Jahren durch die Durchquerung des australischen Festlandes zu Fuß einen Namen gemacht.

Erforschung der Heiligtümer am Teutoburger Wald

Germanenkundliche Tagung in Detmold

In diesen Tagen fand in der im Liebe als „wunderschön“ bezeugenen Hauptstadt des Randes Rippe, Detmold, die achte östliche Germanenkundliche Arbeits-tagung der „Freunde germanischer Vorgeschichte“ statt, zu der eine stattliche Anzahl von Wissenschaftlern und Volkshund-tern, Mitgliedern und Gästen der Gesellschaft herbeigekommen waren. Der geistliche Führer dieser um die Erhellung unserer germanischen Vorgezeit bereits erfolgreich tätig gewesenen und auch für die Zukunft, wie gerade diese Tagung erwies, überaus bedeutsamen Gesellschaft, Wilhelm Teudt, kam gleich am ersten Abend auf den Kernpunkt seiner, jetzt aber zu einem großen Teile eindeutig klargestellten und wissenschaftlich erwiesenen Thesen, vor allem aber auf das allgermanisch-sächsisch Heiligtum am Teutoburger Wald, die Eriernsteine, zu sprechen.

Erg seit kurzer Zeit ermüdet die vom Reichsführer der SS Himmler betreute Eriernsteinstiftung den in den letzten Monaten mit Eifer betriebenen Bau einer Umgebungs- frage, so daß das bisher vom tosenden Al-

Das Weltall - 50mal größer

Gelingt der Guß des größten Hohlspiegels der Welt? - Das elektrische Teleskop kommt - Mondgeheimnisse Marskanäle und Venusrätsel enthüllt

Die in jüngster Zeit erzielten Fortschritte auf dem Gebiete des elektrischen Fernsehens haben die Möglichkeit der Konstruktion neuer elektrischer Beobachtungsgeräte für die Astronomie erschlossen. Damit bieten sich der Himmelskunde Aussichten, die auf das astronomische Weltbild einen umwälzenden Einfluß haben können.

Das größte Fernrohr der Welt

In den Corning-Glaswerken unweit von New York beobachten Tag und Nacht ein Dutzend Physiker und Glasarbeiter jenen größten Hohlspiegel der Welt. Sein Guß begann am 2. Dezember 1934, morgens um 8 Uhr, — aber erst Mitte Oktober 1935 wird der Guß so weit abgefeilt sein, daß man die Form teilweise abzubauen vermag. Dann erst wird man wissen, ob das große Werk gelang.

Man hat hier den Versuch gemacht, unter

einem Aufwand von 38 Tonnen Rohglas einen 20 Tonnen großen Hohlspiegel zu gießen, der für das größte Fernrohr der Welt auf dem Mount Palomar in Süd-Kalifornien bestimmt ist. Schon rüstet man den Spezialwagen, der diesen Riesenhohlspiegel zur Küste fahren soll, von wo man ihn — da alle Tunnel für diesen Transport zu klein wären — mit einem Schiff durch den Panama-Kanal nach Los Angeles bringen wird.

Mondkrater und Marskanäle — enträtselt

Wenn dieser Guß wirklich erwartungsgemäß gelungen ist, dann kann man im kalifornischen Institut für Technologie an das Schleifen gehen, das so genau sein muß, daß die Oberfläche auf 1/40 000 Millimeter stimmt.

Die Astronomen träumen bereits von den

dann möglichen Aussichten: wenn erst einmal auf dem Mount-Wilson-Observatorium dieser Riesenhohlspiegel in Funktion getreten ist, dann würden z. B. die Mondkrater und die Marskanäle dank der ungeheuren Lichtstärke des Spiegels kaum mehr Rätsel für die Astronomie enthalten.

Inzwischen hat die optische Wissenschaft auf anderen Gebieten bereits so unerwartete Fortschritte erzielen können, daß sich auch hier ganz neue Aussichten erschließen:

Energieverstärkung — unbegrenzt!

Man hatte durch die Praxis beim elektrischen Fernsehen die Möglichkeit kennengelernt, lichtelektrische Zellen in elektrische Energie umzuwandeln, und später wieder nach entsprechender Verstärkung in Licht zu verwandeln. Diese Erkenntnisse mußten auch für die Astronomie, für den Bau von Himmelsfernrohren, zu verwer-ten sein:

Wenn man die von den Sternen zur Erde herübergeleiteten Lichtstrahlen in einem Reflektor oder System lichtelektrischer Zellen einsam, dann war auch hier die Umwandlung in elektrische Energie möglich. Und dem Grad der Verstärkung dieser elektrischen Energie ist keine Grenze gesetzt. Selbstverständlich kann man diese elektrische Energie auch wieder in Licht zurückverwandeln.

So hat noch keiner das Sternbild gesehen

Das würde für die astronomische Wissenschaft bedeuten, daß man ein Sternbild oder einen Himmelskörper nach den entsprechenden lichtelektrischen Umwandlungen so auf der Erde sehen könnte, als ob man ihn durch eine heute technisch unmöglich große Linse sähe. Sichere Berechnungen haben ergeben, daß Lichtverstärkungen und Vergrößerungen erreicht werden können, die einem Zehnfachvergrößerer von mehr als 50 Metern entsprechen!

Für uns Erdentwelen würde damit das Weltall 50 mal größer werden. Dabei geht es nicht um die Frage, ob man das All als Unendliches oder als begrenztes, schrumpfendes oder sich ausdehnendes Raum betrachtet. Schließlich wird auch der fernste Punkt uns nähergerückt, wenn das Universum für den Beobachter auf der Erde in der Erforschung größer geworden ist.

„Weißt du, wieviel Sternlein...“

Wie stolz war vor jetzt 150 Jahren ein englischer Astronom, als er sein 198füßiges Spiegelteleskop zum erstenmal gegen den Himmel richtete und die Sterne zu „eichen“ begann. Damals schätzte er erstmalig den Sternreichtum und glaubte, die Grenzen des Universums erreicht zu haben. Als er aber dann ein größeres Fernrohr bauen konnte, mußte er diese Grenzen erweitern. Er sprach damals von 2000 Siriusweiten und vermochte sich dennoch keine rechte Vorstellung von den Raumverhältnissen zu machen.

Später lernte man das Milchstraßen-Universum kaptebns kennen. Man berechnete die Zahl der hier verteilten Sterne auf rund 50 Milliarden. — Dann ermittelten es die Beobachtungen der H. H. Leavitt, die fuchelförmigen Sternhaufen innerhalb der Milchstraße zu erkennen. Längst ist man zu der Erforschung der bis dahin rätselhaften Spiralnebel übergegangen. Man weiß z. B., daß es Nebelzusammenballungen von zwei Millionen Lichtjahren Durchmesser gibt...

Aber was besagt das alles, wenn in absehbarer Zeit die elektrische 50-Meter-Linse uns tiefer in die Geheimnisse der Sternwelt hinführen läßt, als alle Teleskope vorher...?

dungen unzweideutig erwiesen ist, gewaltsam zerstört lieh.

Eine weitere Besichtigung führte die Tagungsteilnehmer zunächst zu der mit hochragenden, moorigen und uralten Bäumen bestandenen kultischen Feststraße und im Anschluß daran zu dem aus den Forschungen von Wilhelm Teudt bekannten Sternhof, der einst Mittelpunkt des Ostara-Heiligtums gewesen ist. Wie die Wissenschaft bezeugt hat, stellte der Sternhof ein kultisches Ordnungszentrum für die wichtigsten Feste des Jahreslaufes dar. Unweit hiervon liegt das dem erhabenen Heiligtum von Alt-Alpsala haargenau entsprechende Dreifüßheiligtum, nach dem in Alpsala die hier bisher nicht aufzufindende kultische Kampfsplatz- und Kofferrennbahn rekonstruiert werden konnte. Sehr interessant war in diesem Zusammenhang ein knappes, sehr anschauliches Referat von Dr. H. H. Berlin über „die kultischen Kofferrennen der Germanen“.

Entschieden den Kernpunkt der gesamten Arbeits-tagung bildete ein hervorragender Lichtbildvortrag des Leiters des Reichsbundes für deutsche Vorgeschichte Prof. Dr. H. H. H. über „Die Pfahlbauten Süddeutschlands als Zeugen nordischer Kulturhöhe“. Der Vortragende erwies, daß zwischen Hünengrab und Pfahlbau kein Unterschied besteht, weil die Pfahlbauten, die im Verlauf der Endgermanenwanderungen durch Süddeutschland in die

Schweiz zogen, das gleiche nordische Blut trafen. Grabungen haben erwiesen, daß die Pfahlbauten keine Wasserfiedlungen waren, sondern an den Ufern standen und erst hernach im Wasser untergegangen sind. Prachtvolle jungsteinzeitliche Funde, die Prof. Reinerth aus Pfahlbautenrfern am Bodensee und in Oberschwaben im Lichtbild vortrug, zeugen von erstaunlicher Kulturhöhe und davon, daß die Bewohner nach Bodendearbeitung, Hausbau und Kunstfertigkeit nordische Bauern waren.

Die Tagung brachte ferner noch Lehrausschlüsse zu den vorgeschichtlichen Stätten des Leistruper Waldes — germanischer Opferstätte, Thingstätte und Sonnenmal — zum Stoppelberg, zum Hermannsdenkmal und zur vorgeschichtlichen Teutoburg. Wilhelm Teudt brachte zum Abschluß einen Lichtbildvortrag über „Heidmanner und Brundholzhäuser bei Bad Dürkheim in der Pfalz“, wo zahlreiche bedeutsame Funde aus der weiten noch nicht abgeklärten Grabungen einmal für die Zeitbestimmung der ersten germanischen Besiedlung in der Pfalz und am Rhein von Wichtigkeit sein werden! — Man gewann aus der gesamten Arbeitstagung der „Freunde germanischer Vorgeschichte“ den Eindruck, daß hier wirklich positive und ernstzunehmende Arbeit geleistet wird, die dermal-einst für die Erkenntnis unserer germanischen Vorgezeit von ausschlaggebender Bedeutung sein wird! Msk.

Baden

Odenwaldsteine für das Tannenberg-Denkmal

Eberbach, 25. Juni. Auf der Suche nach einem geeigneten Gestein für die beiden Nischenfiguren der Feldgrauen, die den Eingang zur letzten Ruhestätte Hindenburgs im Tannenberg-Denkmal bewachen sollen, machte man im Odenwald einen Stein ausfindig, der nach Farbe, Härte und vor allem Größe geeignet erscheint. Diese kristalline Gesteinsart, nämlich „Brandaurol“, genannt, wird im Steinbruch Schönberg gebrochen. Gegenwärtig werden je drei Blöcke für die beiden Kolossalfiguren ausgearbeitet und roh behauen. Jeder Block hat ein Gewicht von etwa 600 Zentnern. Für den Bahntransport müssen besondere Fahrzeuge gebaut werden. — Die sechs mächtigen Blöcke sollen bis Oktober abgeliefert werden.

Beim Fischen ertrunken

Karlsruhe, 25. Juni. Am gestrigen Sonntag gegen vier Uhr mittags ist beim Fischen im sogenannten „Alten Bach“ auf der Gemarkung Linslingen ein 50 Jahre alter Postkutscher a. D. aus Welsch-Neurent ertrunken. Soweit bis jetzt festgestellt werden konnte, fuhr der Ertrunkene mit einem Rachen bis in die Mitte des Fischwassers und wollte dort den Rachen verantern. Hierbei verlor er vermutlich das Gleichgewicht und fiel ins Wasser. Da er kriegsinvalid war und nur einen gebrauchsfähigen Arm hatte, gelang es ihm nicht mehr, sich an Land zu schaffen.

Wiederaufbau-Beginn der Freiburger Universität

Freiburg, 24. Juni. Mit Ende des Sommersemesters wird der Wiederaufbau des Freiburger Universitätsgebäudes in Angriff genommen. Bis zum Beginn des neuen Semesters werden die größten Bauarbeiten beendet sein.

Unglückschronik aus Baden

Göndelsheim bei Bretten, 25. Juni. Beim Heuboden schaute das Gespann des Schmiedemeisters Karl Bauer, wodurch der Wagen umkippte und Bauer unter sich begrub. Der Verunglückte starb bald darauf an den erlittenen schweren Verletzungen.

Etlingen, 25. Juni. Am Montagmittag stießen bei Bruchhausen ein Omnibus und ein Müllabfuhrwagen zusammen. Von den Insassen des Omnibusses wurden einige mehr oder weniger schwer verletzt.

Denzlingen, 25. Juni. Eine Radfahrerin aus Emmendingen fuhr auf der Landstraße Denzlingen — Emmendingen aus Unvorsichtigkeit in ein Personauto. Sie wurde auf den Kühler geschleudert und trug hierbei schwere Verletzungen davon, die den alsbaldigen Tod herbeiführten.

Neubreisach, 25. Juni. Bei dem Versuch, über den Rhein zu schwimmen, sind hier zwei unbekannte Personen, ein Mann und ein junges Mädchen, in die Strömung geraten und ertrunken.

Konstanz, 25. Juni. In der Inselgasse 15 wurde am Samstagmittag eine in den 60er Jahren stehende Witwe gasvergiftet tot aufgefunden. Sämtliche Gasbehälter der Wohnung waren geöffnet. Ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, steht noch nicht fest.

Konstanz, 25. Juni. Beim Baden im Freibad Horn ist am Sonntagmittag der 18jährige Max Dörflinger, der dem hiesigen Arbeitsdienstlager zugeteilt war, ertrunken. Die Leiche wurde geborgen.

Den Vater aus den Fluten gerettet

Eberbach, 25. Juni. Der Invalide Karl Fuhr war letzter Tage an der Nahe, um zu angeln. Sein Sohn Adolf entfernte sich kurze Zeit von ihm; als er zurückkam, sah er aus einiger Entfernung einen Hut schwimmen. Er sprang dorthin und bemerkte, wie sein Vater mit dem Wasser kämpfte. Kurz entschlossen sprang der 15jährige Junge ins Wasser und rettete den Vater vor dem sicheren Tode des Ertrinkens. Fuhr ist Epileptiker und jedenfalls infolge eines Anfalls in die Nahe gestürzt.

Karlsruher Brief

Als der Mai in den Juni überglitt: Die Deutschlandflieger brauchten mit geöffneten Motoren im Luffing über die Wendenmaare Karlsruhe und die Jugend stand entlang der Ufer drängen am Flughafen und sah mit heißen Augen zum drohenden, schwebenden, sieghaften Fliegerhimmel hinauf. Am Abend dieses Tages gingen die „Weißerlinge“ in Bayreuther Belegung über die ehrwürdige Bühne des Staatstheaters, und das festliche Licht, die hohe Kunst, Frau Minfred Wagners Anwesenheit erinnerten an dessen große Zeit. In diesen Maitagen beging die Karlsruher Lebensversicherungsbank das Fest ihres hundertjährigen Jubiläums. Es wehten die Fahnen vieler fremder Staaten von den Masten, die Flaggen der ausländischen mitfeiernden Gäste. Die Stadt erlebte glanzvolle Tage. Damals gab es auch noch Sonne und lichte Wärme.

Eine Hochflut von Veranstaltungen gab der Stadt am ersten Juni Sonntag beständiges Leben. Die Reichssportwoche fand ihren Abschluß: die Staffell jagte durch die Stadt, vom Osten zum Westen, an den Haken. Tausende waren nachmittags draußen am Kanal, wo die feierlichsten Spektakelgastspiele der Renner lebendige Regatta zeigten; im Stadtmuseum marschierten die Kolonnen, wehten die Fahnen. Eine Gedächtnis-Lina Sommers wurde geweiht; M-Marinie nahm den lieben alten Engländer-Platz als „Tagertag-Platz“ in Besitz.

Prozeß Duttenhofer

Gebührenschilderei und kein Ende

Die 9. Nachmittagsverhandlung — „Verschieden, Irrtum, Vergessen“

Karlsruhe, 25. Juni. (Eigener Bericht.) In der 9. Nachmittagsverhandlung kam der Fall J. Heideleheim zur Sprache.

D. hatte den Landwirt J. aus Heideleheim, der wegen Körperverletzung angezeigt wurde, vertreten. In einem Schriftsatz an die Staatsanwaltschaft legte er seine Vollmacht vor, machte Notwehr geltend und Anrechnung von Zeugnissen, so daß das Ermittlungsverfahren von der hiesigen Staatsanwaltschaft schließlich mangels öffentlichen Interesses eingestellt wurde.

Weiter vertrat D. den Landwirt in einem Privatklagenverfahren.

Für diese ganze Tätigkeit hatte er sich von seinem Klienten 720 Mark bezahlen lassen — die sich aus Reispespen und Gebühren — „nach Vereinbarung“ zusammensetzten.

Angeklagter: Das war ein mir zumutendes Salär. Der Mann war auch damit zufrieden, bis er sich unter die Rote stellte, die im Frühjahr 1933 vor mein Haus zog. Ich verliere über die Gebühren nur ein Wort: meiner Arbeit angemessen.

In diesem Stille geht es weiter. Wie er dazu kam, Gebühren für Reisen in Verfahren, die schon abgeschlossen waren, zu berechnen, darüber gibt er keine Auskunft. „Verschieden“... „Irrtum“... „Vergessen“... diese Worte kehren immer wieder.

Darauf wird der damalige Klient als Zeuge vernommen.

Zeuge: Ich ging zu jemand, der angeblich die ländlichen Verhältnisse kennt. Und da bin ich zu dem Richtigen gekommen! Er

hat nichts von Gebühren gesagt. Die Unterschriften sollten wir nur geben, damit er uns vertreten könne. Wie ich mein Geld rechtmäßig verlange und nicht mehr, so hab' ich auch vom Anwalt gekostet. (Er schlägt auf den Tisch.) So ein Schwindler!

Verteidiger: Wenn sich Herr D. so ausdrücken würde...

Vorsitzender: Sie müssen objektiver sein.

Zeuge:

Ich? Na, wissen Sie, ich bin halt vom Land und da reden wir, wie es ist.

Nach Empfang der so schwindelnd hohen Schwindelrechnungen ging er zu D. hin und bat um Nachlaß. Barbara, die Schwester des Angeklagten, war dann auch so großzügig, und hat ihm das „Ungrade“ nachgelassen: ganze 7 Mark 40 Pf.

Vorsitzender: Und warum gingen Sie nicht schon früher gegen D. vor?

Zeuge: Ich habe genug gedacht, in das Haus rein zu gehen, daß mir oben weder ghanne ist. Wenn man einem Schwindler in die Hände fällt, ist's halt aus. Und dann bin ich auch angefaßt von ihm!

Vorsitzender: So wie beim Kommiß? Zeuge: Noch schlimmer! — Und nachher haben wir uns entschlossen: Jetzt gehn wir auf Bruch! Denn

wir haben gewußt, daß das unter unserer neuen Regierung aufhören wird.

Nach dem Gutachten des Sachverständigen Dr. Rees, der die immer wiederkehrende Feststellung trifft: Gebührenschilderei! wird die Verhandlung auf Dienstag vertagt.

Verbrechen im Amt — 1 Jahr Zuchthaus

Frankenthal, 25. Juni. Vor der Zweiten Großen Strafkammer stand am Montag der 27 Jahre alte Heinrich Höller aus Frankenthal unter der Anklage des Amtsverbrechens. Der Angeklagte hatte in seiner Eigenschaft als Postkutscher beim Postamt Frankenthal im Februar d. J. in Mannheim eine Postanweisung über drei Reichsmark ausgegeben und dabei für Abänderung und Empfänger fingierte Namen eingesetzt. Am nächsten Morgen nahm er auf dem Postamt Frankenthal die Postanweisung aus dem Postbeutel und fälschte den Betrag von 3 RM in 100 RM um. Daraus ging er in eine Wirtschaft und telefonierte von dort aus an das Postamt Frankenthal, der Betrag möge in ein bestimmtes Lokal übermittelt werden, wo der Empfänger sich aufhalte. Sein Versuch, von dem mit der Zustellung beauftragten Beamten die Postanweisung zu erhalten, schlug fehl. In der angegebenen Wirtschaft war der Empfänger, an dessen persönlicher „Bedienung“ er so viel gelegen war, natürlich nicht zu finden. Der Angeklagte ließ sich dann die Postanweisung

ausbändigen, um dem Empfänger den Geldbetrag selbst zuzustellen. Er begab sich auch auf den Dienstag und verließ auf der Straße die Postanweisung mit dem Namen des vorgeschobenen Empfängers. Es handelte sich um die Kultierung. Auf diese raffinierte Weise gelang es ihm, sich die 100 RM anzueignen. Bei der Postkontrolle kam der Schwindel später jedoch heraus, und Höller wurde als Täter ermittelt.

In der heutigen Gerichtsverhandlung war er in vollem Umfange gehändig. Er wußte das Geld zur Bezahlung von Schulden verwendet haben. Von seinem Dienstvorgesetzten wurde er als fleißig, tüchtig und sonst zuverlässig geschilbert; die Tat hätte ihm niemand zugetraut. Nur eine Selbstanklage hatte der Angeklagte, nämlich die, „besser gekleidet“ zu gehen.

Das Urteil lautete auf die Mindeststrafe von einem Jahr Zuchthaus und 100 Reichsmark Geldstrafe oder weitere zehn Tage Zuchthaus. Es erging Gerichtsbescheid, Haftbefehl zu erlassen. Der Verurteilte nahm die Strafe an.

100 000 Besucher

Ausstellung führt zur Wirtschaftsbelebung

Große Auslandsaufträge bei der Schau des deutschen Fleischergewerbes

Frankfurt, 25. Juni. Die Reichsausstellung des Deutschen Fleischergewerbes, die vom 15. bis 23. Juni auf dem Festballengelände zu Frankfurt a. M. stattfand, konnte am Sonntag mit einem vollen Erfolg ihre Tore schließen. Mit 240 Ausstellern und einer Ausstellungsfäche von mehr als 12 000 qm war diese Fleischerschau nicht nur die größte, die bisher in Deutschland gezeigt wurde, sondern die größte überhaupt. Zu dieser reichen Besichtigung kam eine über Erwartung große Besucherzahl aus allen Teilen Deutschlands und auch aus dem benachbarten Ausland. Allein an den ersten beiden Tagen konnten über

50 000 Besucher gezählt werden. In den darauf folgenden Tagen war der Besuch bis zum Abschluß des Fleischerverbandstages weiter sehr lebhaft. Insgesamt haben

etwa 100 000 Besucher die Ausstellung besucht, womit gleichzeitig ein lebhaftes Geschäft für die Aussteller verbunden war.

Ein geschäftliches Urteil über die Ausstellung ist deswegen noch sehr schwierig, weil zum wesentlichen Teil Großanlagen ausgestellt wurden, für die gewöhnlich auf einer Ausstellung die Geschäftsabschlüsse erst angebahnt werden. Geschäftsabschlüsse aber hat die Ausstellung in

großem Umfang gebracht. Dagegen waren die Umsätze ausgesprochen lebhaft in Kleinmaschinen, und vor allen Dingen in Leber- und Zubehör. An der Spitze stehen hier die kleinen Aufschnittsmaschinen, von denen mehrere neue Bauarten zu sehen waren.

Nicht lebhaft war auch das Geschäft in Fleischerei-Zubehör. Auch hier hatte natürlich eine Bäre den Vorzug, die eine Betriebsvereinfachung ermöglicht. Aus einem Stück gepreßte Mäulen und Gefäße haben außerordentlich starken Anklang gefunden. Konservenschliffmaschinen fanden lebhaften Absatz, wobei bemerkenswert ist, daß auch das Ausland als bedeutender Käufer austrat. Auch Waagen konnten in größerem Ausmaß abgesetzt werden. Bedeutend war auch der Umsatz in Gewürzen, der sich ja weniger nach der Ertragslage als nach dem mengenmäßigen Umsatz der Fleischereien richtet, der in letzter Zeit gestiegen ist. Die hygienischen Cellophan- und Naturdärme fanden naturgemäß starke Beachtung.

Bemerkenswert ist das durchweg gute Urteil über das Auslandsgeschäft. Die Mehrzahl der nord- und westeuropäischen Länder haben große Aufträge erteilt, daneben sind aber auch Umsätze mit Polen und vor allen Dingen Ungarn zu verzeichnen gewesen.

Abschließend kann jedenfalls heute schon festgestellt werden, daß von dieser Reichsausstellung für sämtliche mit dem Fleischergewerbe in Verbindung stehende Wirtschaftszweige eine beachtliche Wirtschaftsbeförderung ausgegangen ist, womit der Zweck dieser Reichsausstellung des Deutschen Fleischergewerbes in vollem Umfang als erfüllt betrachtet werden kann.

Seffen

Vorscher Königshalle wird renoviert

Seffen, 25. Juni. Die historische Stätte der alten Königshalle beim Kloster Seffen zeigt schon ihr neues Gesicht. Der bisher noch in Ruinen stehende und nach Befestigung der vorderen Tore und der Vermauerung der drei Torbögen der Königshalle bietet sich ein prächtiger Durchblick auf das Ehrenmal im Klosterhof und die alte Klosterkirche. Durch die vorgelagerte breite Freitreppe wirkt die Königshalle noch wichtiger und geschlossener. Auch die Arbeiten in den Anlagen am Klosterhof gehen ihrem Ende entgegen.

Rheingoldprägung der Wormser Bischöfe

Worms, 25. Juni. In den Besitz des Museums der Stadt Worms gelangte vor kurzem ein Prägestempel für Rheingoldmünzen, wie sie von Mannheim und Speyer bekannt sind. Der Wormser Prägestempel zeigt die Stadtsicht mit der Inschrift: „Theodori Absconditi Avenarum Rheini“ (Gold aus den Städt der Bezeichnung Worms und die Jahreszahl 1772. Abschläge dieses interessanten Prägestempels, also frühbischöflich wormische Rheingoldmünzen, sind bis jetzt noch keine bekannt geworden. Für die Geschichte der Rheingoldprägungen ist der Wormser Prägestempel von hohem Interesse.

Lieferwagen rast auf den Bürgersteig

Ein Toter, ein Schwerverletzter

Alzey, 25. Juni. In der Nähe der Reichshaushaltungsschule ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Beim Versuch, einen anderen Kraftwagen zu überholen, geriet hier der Lieferwagen des Alzeierhändlers Trautmann aus Alzey auf der regnerischen Alzeierstraße ins Schleudern, raste mit voller Wucht gegen ein Haus und wurde wieder nach der anderen Seite zurückgeworfen. Das Haus wies schwere Beschädigungen auf; der Lieferwagen wurde völlig zertrümmert. Bei dem heftigen Anprall wurde der Sohn des Wagenbesizers mit dem Kopf durch die Windschutzscheibe geschleudert und schwer verletzt.

Leider forderte dieser Unfall aber auch noch ein Menschenleben. In dem Augenblick, da der Lieferwagen auf den Bürgersteig geriet, ging gerade der 61 Jahre alte Phil. Walter aus Weihenim vorbei. Er wurde von dem Auto erfasst und zu Boden geschleudert. Bei diesem Sturz erlitt er neben Quetschungen mehrere Rippenbrüche, einen schweren Schädelbruch und mußte sofort ins Krankenhaus gebracht werden, wo er bereits gegen Abend starb.

Stärksten Männer in unseren Mauern heben bergen zu können. Er heißt Siegfried Wilsch, und er liegt allabendlich riesige Profilschnitten zu Spiralen, Windmühlenscheiben und anderen wunderlichen Formen. Sein Brauwerk steht noch aus: er will demnächst einen Möbelwagen durch die Kaiserstraße ziehen...

Eine Veranstaltung besonderer Art fand am vorletzten Samstag und Sonntag statt: der Gantag der Kriegsgefangenen, die mit ihrem Bundesführer zu tausenden — auch Paolo Schwarz, der Flüchtling von der Teufelsinsel war darunter — zusammengekommen waren. Der Tagung gab Ministerpräsident Walter Köhler in seiner Rede auf dem Schloßplatz den Rückhalt eines Staates, das das stumme Heldentum jener Männer anerkennt.

Am letzten Sonntag ehrte Karlsruhe seinen großen Sohn Carl Benz mit der Enthüllung eines Denkmals, das in der Kriegsstraße zwischen dem Denkmal des Fahrradfinders Drais und dem des berühmten Grafen seine Ausstellung gefunden hat. Dene alten Fahrzeuge, die Pioniere des Automobils gewesen sind, haben an diesem Tage die Museen verlassen und eine Parade durch die Stadt unternommen. Voraus der von Benz damals selbst gefahrene Motorwagen. Die alten: wunderlichen, Gefährte paradierten, gesteuert von alten Veteranen des Automobilports, begleitet von den Wunderwerken neuester Kraftwagen-technik, eine Karawane historischer Kraftwagen, in deren stummem Zug das Gesicht unserer mitbegleitet liegt.



Ueber

angenehmer Art... zumal, wenn sie... auch das „Hakenkreuzbanner“... Einschluß fahle.

Preisauswahl

herauszutreten. Genommen, alte, a... Was vorschwebte, Mannheim gen... diert, regen Ant... und sicher auch... nach haben mag... schäft erfolgreich... In dieser Rich... schen. Wer für... Studium des M... Banberung durch... nicht selbst als

Nicht

dem es eine Kle... benden Tip aus... prägenden B... Wer hätte nicht... gehabt, die sich p... liehen? Für die... Preisauswahl... Beredervorschläge... allmorgentliche... Bäckergeschäft... ihre Gebiegehe... seit auf sich zog... um ein passender... eine werden d... spiel.

„Wißt du... Dann kauf...

der: „Wohlgerate... Geht zum D...

Der Werbepr... emst gestaltet zu... von Sozialhumor... es sich beispie... Einfenbung den...

„Mannemer... Sind selbst in...

der: „Wißt du tr... Laß dir zu...

Es gibt wahr... Einfälle auf dies... Der Anblick ein... ins Auge fallen... ja nachgerade... haucht e Sem... zu bauen, der a... Geschäft führt...

schafft. Es gie... kleiner Retikam... es uns zur Aufz... Unbekannten zu... von Geschäftsleu...

der: „Wißt du tr... Laß dir zu...

Es ist nicht... bares zu gewinn... folgenden Tag... Preisauswahl... wif, daß es all...

Alle ehemali... Anlaß des nach... 112er in Rehl... ehemaliger 112... Ehrenbuch... Kameraden erja... ober während... gebiet haben... enigen, die b... kameradschaft... Buch möglichst... 112er-Kamerade... genauer Adresse... heimer 112er-S... zimpter. Kä... gleichzeitig v... Jahrganges, d... und der Charte... den bis spätere... Kameraden zim...

der: „Wißt du tr... Laß dir zu...

Es gibt wahr... Einfälle auf dies... Der Anblick ein... ins Auge fallen... ja nachgerade... haucht e Sem... zu bauen, der a... Geschäft führt...

schafft. Es gie... kleiner Retikam... es uns zur Aufz... Unbekannten zu... von Geschäftsleu...

der: „Wißt du tr... Laß dir zu...

Es ist nicht... bares zu gewinn... folgenden Tag... Preisauswahl... wif, daß es all...

Alle ehemali... Anlaß des nach... 112er in Rehl... ehemaliger 112... Ehrenbuch... Kameraden erja... ober während... gebiet haben... enigen, die b... kameradschaft... Buch möglichst... 112er-Kamerade... genauer Adresse... heimer 112er-S... zimpter. Kä... gleichzeitig v... Jahrganges, d... und der Charte... den bis spätere... Kameraden zim...

der: „Wißt du tr... Laß dir zu...

Es gibt wahr... Einfälle auf dies... Der Anblick ein... ins Auge fallen... ja nachgerade... haucht e Sem... zu bauen, der a... Geschäft führt...

schafft. Es gie... kleiner Retikam... es uns zur Aufz... Unbekannten zu... von Geschäftsleu...

der: „Wißt du tr... Laß dir zu...

Es ist nicht... bares zu gewinn... folgenden Tag... Preisauswahl... wif, daß es all...

Alle ehemali... Anlaß des nach... 112er in Rehl... ehemaliger 112... Ehrenbuch... Kameraden erja... ober während... gebiet haben... enigen, die b... kameradschaft... Buch möglichst... 112er-Kamerade... genauer Adresse... heimer 112er-S... zimpter. Kä... gleichzeitig v... Jahrganges, d... und der Charte... den bis spätere... Kameraden zim...

der: „Wißt du tr... Laß dir zu...

Es gibt wahr... Einfälle auf dies... Der Anblick ein... ins Auge fallen... ja nachgerade... haucht e Sem... zu bauen, der a... Geschäft führt...

schafft. Es gie... kleiner Retikam... es uns zur Aufz... Unbekannten zu... von Geschäftsleu...

der: „Wißt du tr... Laß dir zu...

Es ist nicht... bares zu gewinn... folgenden Tag... Preisauswahl... wif, daß es all...

Alle ehemali... Anlaß des nach... 112er in Rehl... ehemaliger 112... Ehrenbuch... Kameraden erja... ober während... gebiet haben... enigen, die b... kameradschaft... Buch möglichst... 112er-Kamerade... genauer Adresse... heimer 112er-S... zimpter. Kä... gleichzeitig v... Jahrganges, d... und der Charte... den bis spätere... Kameraden zim...

der: „Wißt du tr... Laß dir zu...

Es gibt wahr... Einfälle auf dies... Der Anblick ein... ins Auge fallen... ja nachgerade... haucht e Sem... zu bauen, der a... Geschäft führt...

schafft. Es gie... kleiner Retikam... es uns zur Aufz... Unbekannten zu... von Geschäftsleu...

der: „Wißt du tr... Laß dir zu...

Es ist nicht... bares zu gewinn... folgenden Tag... Preisauswahl... wif, daß es all...

Alle ehemali... Anlaß des nach... 112er in Rehl... ehemaliger 112... Ehrenbuch... Kameraden erja... ober während... gebiet haben... enigen, die b... kameradschaft... Buch möglichst... 112er-Kamerade... genauer Adresse... heimer 112er-S... zimpter. Kä... gleichzeitig v... Jahrganges, d... und der Charte... den bis spätere... Kameraden zim...

der: „Wißt du tr... Laß dir zu...

Es gibt wahr... Einfälle auf dies... Der Anblick ein... ins Auge fallen... ja nachgerade... haucht e Sem... zu bauen, der a... Geschäft führt...

schafft. Es gie... kleiner Retikam... es uns zur Aufz... Unbekannten zu... von Geschäftsleu...

der: „Wißt du tr... Laß dir zu...

Es ist nicht... bares zu gewinn... folgenden Tag... Preisauswahl... wif, daß es all...

Alle ehemali... Anlaß des nach... 112er in Rehl... ehemaliger 112... Ehrenbuch... Kameraden erja... ober während... gebiet haben... enigen, die b... kameradschaft... Buch möglichst... 112er-Kamerade... genauer Adresse... heimer 112er-S... zimpter. Kä... gleichzeitig v... Jahrganges, d... und der Charte... den bis spätere... Kameraden zim...

der: „Wißt du tr... Laß dir zu...

Es gibt wahr... Einfälle auf dies... Der Anblick ein... ins Auge fallen... ja nachgerade... haucht e Sem... zu bauen, der a... Geschäft führt...

schafft. Es gie... kleiner Retikam... es uns zur Aufz... Unbekannten zu... von Geschäftsleu...

der: „Wißt du tr... Laß dir zu...



Ueberraschungen

angenehmer Art sind jedem willkommen. Dann zumal, wenn sie bei kleinem Einsatz einen Gewinn bringen. Von diesem Gedanken ließ sich auch das „Hakenkreuzbanner“ leiten, als es den Entschluß faßte, mit einem

Preisaußschreiben für unsere Leser

herauszutreten. Es wurde dabei Abstand davon genommen, alte, ausgefahrene Weise zu wählen. Was vorschwebte, war die Gewissheit, daß jeder Mannheimer gewissenhaft seine Zeitung studiert, regen Anteil am Geschäftsleben nimmt und sicher auch schon einmal darüber nachgedacht haben mag, wie eine Werbung für ein Geschäft erfolgreich durchgeführt werden könnte. In dieser Richtung mußte demnach etwas geschehen. Wer fühlte sich bei gewissenhaftem Studium des Anzeigenteils oder bei einer Wanderung durch die Geschäftsviertel der Stadt nicht selbst als

Kleiner Reklamantel

dem es eine Kleingeldnote bedeutet, einen blenden Tip auszubringen, einen kurzen, einprägenden Werbespruch zu erfinden? Wer hätte nicht schon Dutzende guter Einfälle gehabt, die sich praktisch auszeichnen und verwerten ließen? Für Ideenreiche Köpfe bietet unser Preisaußschreiben willkommene Gelegenheit. Werbevorschlüsse an den Mann zu bringen. Der allmorgentliche Weg führt vielleicht an einem Bäckergeschäft vorbei, dessen Auslagen durch ihre Gebiegenheit noch immer die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Für dieses Geschäft soll nun ein passender Spruch gefunden werden, der eine werbende Kraft besitzt. Zum Beispiel:

„Wißt du Strampfe von Dauer,
Dann laufe bei Bauer!“

oder:

„Wohlgeraten ist dein Kauf,
Geht zum Deutschen Haus dein Lauf!“

Der Werbespruch braucht aber nicht immer ernst gehalten zu sein. Er darf auch witzig und von Humor getragen sein. Wie gut würde es sich beispielsweise ausnehmen, wenn eine Einleitung den Reimwörter enthielte:

„Mannheimer Spruch und Hartgriech-Brand
Sind selbst in Buziebus bekannt.“

oder:

„Wißt du trocken durchs Leben waten,
Laß' dir zu „Diogenes“-Ziesel raten.“

Es gibt wahrlich Möglichkeiten genug, seine Einfälle auf diesem weiten Gebiet anzubringen. Der Hinblick eines Geschäftes, das durch seine ins Auge fallenden Waren schon besticht, muß je nachgerade jedes dichterisch angereichte Gemüt dazu verleiten, einen Vers zu bauen, der alle Vorzüge der Ware, die ein Geschäft führt, im Inhalt gebührend berücksichtigt. Es gibt wenige, in denen nicht ein kleiner Reklamantel schlummert. Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, diese bislang noch Unbekannten zu entdecken. Eine raube Menge von Geschäftseuten suchen einen Werbespruch.

Berufsmiede an die Front!

Es ist nichts zu verlieren, aber viel Brauchbares zu gewinnen. Wir werden in den nachfolgenden Tagen die Bedingungen unseres Preisaußschreibens bekanntgeben und sind gewiß, daß es allgemein Beifall finden wird.

Alle ehemaligen 112er mal herzhören! Aus Anlaß des nächstjährigen Regimentsjubiläums der 112er in Regt. beabsichtigt der Landesverband ehemaliger 112er die Herausgabe eines Ehrenbuches, das sämtliche noch lebenden Kameraden erfassen soll, die entweder aktiv oder während der Kriegszeit beim Regiment gedient haben, selbstverständlich auch alle diejenigen, die bisher noch in keiner Militärkameradschaft organisiert sind. Damit das Buch möglichst vollständig wird, werden alle 112er-Kameraden gebeten, ihren Wohnort nebst genauer Adresse dem Schriftführer der Mannheimer 112er-Kameradschaft, Kamerad Ernst Zimpfer, Kaiserstraße 85, mitzuteilen. Gleichzeitig wird um Angabe des Berufs, Jahrganges, der Dienstzeit, der Kompagnie und der Charge gebeten. Die Aufschreiben müssen bis spätestens August in den Händen des Kameraden Zimpfer sein.

200 neue Volkswohnungen

Zwischen „Eigene Scholle“ und „Starke Hoffnung“

Zu den Randfiedlungen, die noch viel zu wenig Beachtung gefunden haben und die nur in seltensten Fällen von den Mannheimern aufgesucht werden, gehört auch die Fiedlung zwischen Walldorf und Käferthal, die eine der ältesten Mannheimer Randfiedlungen ist und die ihr Entstehen eigentlich der Privatinitiative zu verdanken hat. Haben doch dort „Strumpfhändler“ mit ihren gepackten und mit geborgten Groschen ihre Häuser erstellt, um aus der Enge der Stadt hinauszuweichen. Die Bedienung des genannten Gebietes hat nunmehr so große Fortschritte gemacht, daß sich zwischen Walldorf und Käferthal und dem Kaiserthal Wald und dem Verschiebepark am Exerzierplatz eine einzige

zusammenhängende Fiedlung erstreckt, die wirklich sehr aufgesucht ist und in der nur noch vereinzelt größere Häuser in Erscheinung treten. Im Anschluß an die dort schon bestehenden Häuser wurde nun

durch die Stadtverwaltung der Bau weiterer Volkswohnungen in Angriff genommen.

Wie erst vor wenigen Tagen ausführlich dargestellt, wird die Stadtverwaltung mit größter Beschleunigung alle Randfiedlungen räumen und die in unwürdigen Behausungen untergebrachten Volksgenossen in Heimstätten voll Licht und Sonne führen. Nachdem der erste Bauabschnitt der hundert Volkswohnungen im Reichswald als abgeschlossen gelten kann

— 40 Wohnungen sind bezogen, ein Teil wird demnächst bezugsfertig und der Rest wird gegenwärtig erstellt — hat man gleich mit dem Bau der zweiten Serie angefangen, und zwar werden jetzt in verschiedenen Stadtgebieten im Fiedlungsgelände zunächst

insgesamt zweihundert Volkswohnungen erstellt, die in erster Linie an kinderreiche Familien mit vier und mehr Kindern abgegeben werden

oder an solche Familien, die wegen des Alters der Kinder getrennte Schlafräume benötigen. Während die ersten hundert Volkswohnungen aus Küche und zwei Schlafzimmern sowie Waschküche und Stall bestanden, erhalten die nächsten zweihundert Wohnungen je drei Schlafräume.

Man hat für diese Bauserie einen neuen Baustyp

geschaffen. Während im Reichswald die Bewohner eines Doppelhauses so getrennt sind, daß der eine Mieter das Erdgeschoß und der andere Mieter das Obergeschoß bewohnt, nahm man bei dem neuen Baustyp die Trennung so vor, daß für jede Wohnung eines Doppelhauses Erd- und Obergeschoß zur Verfügung stehen und die Trennungswand vertikal verläuft. So verfügt jede Familie im Erdgeschoß über eine 11,67 Quadratmeter große Küche und das große Schlafzimmer mit 14,75 Quadratmeter. Das Obergeschoß enthält zwei weitere Schlafzimmer von 11,35 Quadratmeter und 8,33 Quadratmeter. Im Anschluß an die Küche im Erdgeschoß kommt man in die Waschküche und in die Stallung. Selbstverständlich gehört zu jedem Haus auch ein artiges Gartengelände. Ein Brunnen wird für jede Familie besonders geschlagen und in jedes Haus kommt elektrisches Licht.

Eine von den zehn Baustellen, an denen gegenwärtig auf dem Gelände des Volkswohnungsbaus gearbeitet wird, befindet sich an den Straßen „Eigene Scholle“ und „Starke Hoffnung“ zwischen der Oberen Neckstraße und der Unteren Neckstraße. An der „Eigene Scholle“ entstehen acht Doppelhäuser und an der „Starke Hoffnung“ weitere sechs Doppelhäuser, so daß auf diesem Gelände

28 Familien eine Heimstätte

finden. Wie überall bei den Volkswohnungen helfen die künftigen Bewohner dieser Häuser fröhlich mit. Um möglichst bald die Fiedlungsbauten fertigzubekommen und weitere in Angriff nehmen zu können, setzt man stundenweise den Fiedlungsdienst ein, der Hand in Hand mit den künftigen Randfiedlern arbeitet. Gleichzeitig erbeten der Fiedlungsdienst auch das dort sehr unebene Gelände ein und sorgt für die Anlage der Straßen, die durch das weilige Gelände nicht so einfach zu erstellen sind.

Leider haben noch nicht alle Randfiedler erkannt, was es heißt, aus ungeeigneten Baracken herausgeführt und in lichtdurchflutete eigene Fiedlungsbauten gebracht zu werden. Vielfach scheuen die Leute die Arbeit, die sie bei der Erstellung der Häuser zu leisten haben. Jedemfalls steht außer Zweifel, daß jeder, der mit gutem Willen befreit ist, sich seine Wohnungsverhältnisse zu verbessern, die Hand erreicht bekommt. Die Stadtverwaltung hat wirklich oft genug ihren guten Willen durch die Tat bewiesen. Hoffentlich gliedern sich recht bald auch die letzten Randfiedler in den Kreis der Mannheimer musterhaften Randfiedlungen ein.

Fliegerortgruppe Mannheim-Ludwigs- hafen

Heute abend 8 Uhr findet im Ballhaus ein Ortsgruppen-Abend mit nachfolgendem Programm statt: 1. Ergebnis der Luftfahrt-Werke. Referent: Oskar Pflaumer; 2. Deutschlandflug 1935. Referent: Dr. Wilhelm Zimmermann; 3. Ausbau der Motor- und Segelfliegerei. Referent: Fliegerkommandant Schlerff.

Ein Abend der Elbfahrt. Zu einer außerordentlichen Versammlung kam die Ortsgruppe Mannheim im Bund der Elbfahrt-Lotzinger zusammen. Bundesleiter Dr. Ernst (Berlin) hielt dabei einen interessanten und tiefgründigen Vortrag über die Elbfahrt-Lotzinger im Reich und die Volkswirtschaft im allgemeinen. Im weiteren Verlauf der Zusammenkunft sprach Landesgruppenleiter Bonarx (Freiburg) über wirtschaftliche Fragen der Elbfahrt-Lotzinger. Heimliche Darbietungen gaben dem Abend eine schöne Abrundung.

Autos werden ausgestellt. Ein Auto zu besitzen, ist eine feine Sache. Demjenigen Volksgenossen aber, denen dieses Fortbewegungsmittel nicht zur Verfügung steht, bleibt doch der Traum in stillen Stunden, wie schön es wäre, wenn... Und der, dessen Weg in diesen Tagen am Ballhaus vorbeiführt an der neuen Auto-Ausstellung, welche dort zurzeit zu sehen ist, dem wird das Herz höher schlagen beim Anblick aller der wunderbaren. Ja, so ein Auto, das ist halt doch Sache. Schade, daß es Geld kostet. Aber gerade kommt ein brauner Glücksmann des Weges. Vielleicht versuchen wir es einmal. Der rechte Griff und aus dem tiefenlosen Schein des Wunsches kann greifbare Wirklichkeit werden. VS.

Frohsinn und Fröhlichkeit

sind nach mühevollen und arbeitsreichen Tagen durchaus am Plage. Die Stunden, die ihnen vorbehalten sind, stellen aufmunternde und erquickende Stationen dar, an die jeder gerne zurückdenkt, die wieder die Kraft und neuen Mut geben, den Schwierigkeiten des Lebens zu trotzen und sich von den Kleinlichkeiten des Alltags nicht niederhalten zu lassen. Der Ruspäzler versteht sich darauf, Feste zu feiern. Er hat die glückliche Gemütslage dazu, ist von Natur aus schon ein begeisterter Ritmacher. Dieser Grundzug tritt überall da zutage, wo es um

vollstetmässiges Treiben

geht. Welcher Mannheimer möchte bei solchen Gelegenheiten nicht dabei sein!

Nun sind auch verschiedene Ortsgruppen der NSDAP dazu übergegangen, großzügige Volksfeste auszurufen, die alle am kommenden Wochenende feieren werden. Nach dem Ernst der Arbeit soll einmal der Frohsinn herrschen. Frohsinn für alle! Die Feste sind nicht für einzelne Stände da oder Bevölkerungsklassen, die sich bei dieser Gelegenheit ein einseitig gefärbtes Stelldichein geben, sondern sollen jedem Volksgenossen ohne Ausnahme die Möglichkeit geben, sich auszuspannen, persönliche Freundschaft mit allen zu nehmen. Die Partei zeigt auch in diesem Falle wieder, wie sehr sie für das Volkstümliche eintritt. Ruder- und Wiesmachertum haben auf den Festwiesen nichts zu suchen. Der gesunde Pfälzer Humor ist auf den Schild gehoben. Er wird unter dem lachenden Sommerhimmelsbald herrlich bunte Blüten treiben. Die einzelnen Ortsgruppen haben den unterhaltenden Rahmen dafür geschaffen.

Für die Lindenhöfer ist im Schnittenlooch

allerhand gehener. Der Musikbetrieb ist gleich drei Kapellen übertragen worden, damit ja keiner zwischen durch die Puste ausgehe. Die ehemaligen Militärmusiker, die PO-Kapelle und die Höpner-Symphonietrompettenkapelle, jede in Mannheim rühmlich bekannt, werden schon ihr Bestes tun, um die Rummern zum Verschwinden zu bringen. Der Samstag ist der Jugend vorbehalten, die auch nicht gerne bei

Seite stehen will, wenn es gilt, sich fröhlich zu tummeln. Kletterbaum, Burleskknappen, Sacklaufen und ähnliche Belustigungen werden sie schon ordentlich in Schwung bringen. Die Jungvolk-Kapelle wird ihnen aufspielen.

Am Sonntag steht der Festbetrieb schon in aller Frühe ein. Standort und Vorführungen im Schnittenlooch wechseln in bunter Folge ab. Neben Akrobatik und volkstümlichen Darbietungen dürfte die

Berufsergung eines Geisbodes

im Mittelpunkt der Ereignisse stehen. Bei Durchsicht der verschiedenen Programme, die abgewandelt werden, fällt es schwer, sich zu entscheiden. Am besten wird es sein, sich jeden der drei Volksfeste den Besuch einer anderen Ortsgruppenveranstaltung vorzunehmen.

Ganz groß hat

Redarstadt-Ort beim Städt. Zuhpark ihr Volksfest aufgezogen. Die „Künstlerischen Puppenspiele“ aus Karlsruhe — welcher Schüler kennt sie nicht? — lassen sich auf dem Festplatz für drei Tage häuslich nieder. Es gibt „Makambo der Zauberei“, ein Kasperl-Spiel und verschiedene andere. Als Preise für das Preisfischen für Erwachsene winken drei Fahrräder. Jeden Tag werden Freiballons aufsteigen, ist der Zuhpark geöffnet, können Tanzlustige nach Herzenslust ihr Tanzbein schwingen.

Höhepunkt ist der Sonntag, der mit einem Staffettenlauf über sieben Kilometer eingeleitet wird. Ein Festzug wird sich durch die Straßen des „Rufesbrotbiers“ bewegen, Ring- und Bogenschießen, Vollstände des Trachtenvereins Edelweiß, Ballonweitschießen, Kasperle, Lagerleben und Schießerei werden den Volksgenossen die Alltagsorgen vergessen machen. Zehntausend Gewinne birgt der Glückshafen, lauter gediegene und begehrte Dinge wie Volksempfänger, Freisprung nach Saarbrücken, achtstellige Ferienfahrt mit „Röy“, Theaterabonnement, Photoapparate, Fahrräder, um nur einiges zu nennen. Die Redarstädter wollen

das Volksfest aller Mannheimer

auf die Beine bringen. Wer möchte da nicht gerne mitmachen? Auf das kommende Volksfest-Wochenende können wir in der Tat gespannt sein.

Zweites Kreis- und Standartenschießen der Zimmerstutzen

Auf den Schießständen der Schützengesellschaft 1904 Baldhof führte die Fachschaft Zimmerstutzen des Deutschen Schützenverbandes Gau Südrhein am 2. und 3. Kreis- und Standartenschießen durch, an dem sich die Vereine Schützengesellschaft 1900 Redarau, Schützengesellschaft 1909 Mannheim, Schützengesellschaft Freischütz Mannheim, Schützenklub Lindenhof, Schützengesellschaft 1904 Baldhof, Schützenverein Rheinau 1925, Schützenverein Rheinau 1926 und Schützenverein Wiesental beteiligten.

Es ergab sich bei den Kreisschießen in der Klasse I als Tagesergebnis: 1. Redarau 548 Ringe; 2. Freischütz 543 Ringe; 3. 09 528 Ringe; 4. Rheinau 1925 412 Ringe. — Klasse II: 1. Baldhof 557 Ringe; 2. Rheinau 1926 521 Ringe; 3. Lindenhof 503 Ringe; 4. Wiesental 492 Ringe. Der Stand nach den ersten beiden Schießen ist somit: Klasse I: 1. Freischütz 1106 Ringe; 2. Redarau 1083 Ringe; 3. 09 1079 Ringe; 4. Rheinau 1925 895 Ringe. Klasse II: 1. Baldhof 1070 Ringe; 2. Rheinau 1926 1038 Ringe; 3. Lindenhof 1015 Ringe; 4. Wiesental 1007 Ringe.

Das gleichzeitig zum Austrag gebrachte Kreis- und Standartenschießen brachte folgende Tagesergebnisse: 1. 09 557 Ringe; 2. Wiesental 536 Ringe; 3. Freischütz 519 Ringe; 4. Lindenhof 499 Ringe; 5. Redarau 492 Ringe; 6. Baldhof 471 Ringe; 7. Rheinau 1926 460 Ringe. Somit ist der Stand für das erste und zweite Schießen zusammen: 1. 09 1075 Ringe; 2. Wiesental 1031 Ringe; 3. Freischütz 1002

Ringe; 4. Redarau 983 Ringe; 5. Lindenhof 981 Ringe; 6. Baldhof 940 Ringe; 7. Rheinau 1926 922 Ringe. Bei den Einzelschießern waren Sieger: 1. Röggele (Freischütz) 288 Ringe; 2. Benz (Freischütz) 284 Ringe; 3. Zeilfelder (Rheinau 1926) 283 Ringe; 4. Dreher (Lindenhof) 280 Ringe; 5. Bühler (Redarau) 279 Ringe; 6. Becker (09) 277 Ringe; 7. Jung (Lindenhof) 276 Ringe; 8. Heißler (Wiesental) 276 Ringe; 9. Reimig (09) 273 Ringe; 10. Wolf (09) 273 Ringe.

Weiterhin schloß man den zweiten Kampf um die Wanderstandarte der Schießsportgemeinschaft I — Zimmerstutzen des Kreises Mannheim mit folgenden Tagesergebnissen: 1. Freischütz 1. Mannschaft 610 Ringe; 2. 09 1. Mannschaft 592 Ringe; 3. Redarau 582 Ringe; 4. 09 2. Mannschaft 575 Ringe; 5. Baldhof 1. Mannschaft 574 Ringe; 6. Freischütz 2. Mannschaft 572 Ringe; 7. Rheinau 1926 1. Mannschaft 562 R.; 8. Lindenhof 1. Mannschaft 556 Ringe; 9. Lindenhof 2. Mannschaft 523 Ringe; 10. Rheinau 1926 2. Mannschaft 521 Ringe; 11. Baldhof 2. Mannschaft 513 R.; 12. Rheinau 1925 425 Ringe. Der Stand für beide Schießen beträgt somit: 1. 09 I. 1219 R.; 2. Freischütz I. 1180 Ringe; 3. Baldhof I. 1160 Ringe; 4. Redarau 1155 Ringe; 5. Lindenhof I. 1137 Ringe; 6. 09 II. 1125 Ringe; 7. Freischütz II. 1117 Ringe; 8. Rheinau 1926 1110 R.; 9. Lindenhof II. 1096 Ringe; 10. Baldhof II. 1051 Ringe; 11. Rheinau 1926 II. 1048 Ringe; 12. Rheinau 1925 911 Ringe.



Billig ist gut — sicher ist mehr
Billig und sicher heißt:
DUNLOP Verkehr!

Die Polizei meldet:

Stark beschädigt wurden beide Fahrzeuge bei einem Zusammenstoß, der sich gestern nachmittag auf dem Friedrichsring zwischen einem Personenkraftwagen und einem Motorrad ereignete. Der Zusammenstoß dürfte auf verkehrswidriges Verhalten beider Fahrer zurückzuführen sein.

In den Rotarrest wurde ein betrankener Fahrer eines Personenkraftwagens verbracht, der in vergangener Nacht durch sein Verhalten den übrigen Verkehr in der Adolfsplatz-Road gefährdete. Das Fahrzeug wurde sichergestellt und dem verantwortungsbewussten Fahrer der Führerschein abgenommen.

Kopf- und Rückenverletzungen erlitt ein Radfahrer, der heute früh auf der Dürerstraße mit einem Lieferkraftwagen zusammenstieß. Der Verletzte wurde mit dem Sanitätskraftwagen nach dem Städt. Krankenhaus gebracht. Auch in diesem Falle dürfte die Nichtbeachtung der Verkehrsregeln die Ursache des Zusammenstoßes gewesen sein.

Entwendet wurde: Am 4. 6. 1935 in der Mar-Josef-Straße ein Damen-Gummimantel Gr. 42, hellbeige mit hellbraunem Seiden-Gummifragen und vorn 6 verchromten Knöpfen, in einer Tasche ein Paar Lederhandschuhe Gr. 6½. — Am 21. 6. 1935 aus einem Personenkraftwagen vor P 7 eine braune, gerippte Brieftasche aus Samtleder, zweiteilig mit drei Innenfächern, enthaltend einen Führerschein und mehrere Geschäftspapiere auf den Namen „Emil Sir“ lautend. — Am 23. 6. 1935 in der Oststadt ein Großkraftwagen NSU, Baujahr 1935, polizeiliches Kennzeichen IVB 3728, Fahrgestell-Nr. 890 872, Motor-Nr. 197 557, Hubraum 194, Gestell und Tank schwarz lackiert, Auspuffrohr verchromt und hochgelegt.

Luftpostverkehr nach Südamerika

Von Anfang Juli an — erstmals am 3. Juli — werden die Flüge der Deutschen Luftansa nach Südamerika in Berlin und Stuttgart nicht mehr am Samstag und Sonntag, sondern Mittwoch und Donnerstag beginnen. Luftpost für Südamerika muß von diesem Zeitpunkt an bei den Sammelstellen für die deutsche Linie in Berlin bei dem Postamt C 2 bis Mittwoch 21 Uhr, in Stuttgart bei dem Postamt 9 bis Donnerstag 11 Uhr vorliegen. Die Auslieferungszeiten in allen deutschen Postorten richten sich nach diesen letzten Postschlüssen und können bei den Postämtern erfragt werden.

Die Veränderung des Flugplans hat den Vorteil, daß die Linie jetzt für Luftpostsendungen nach allen Ländern Südamerikas benutzt werden kann. Dabei wird insbesondere auch der Nachrichtenverkehr mit Venezuela und Kolumbien wesentlich verbessert; die deutsche Luftpost nach Maracaibo und La Guaira wird nur noch 6 Tage, nach Barranquilla und Bogota nur noch 7 Tage gebraucht; gegenüber der Seebeförderung wird ein Zeitgewinn bis zu 20 Tagen erzielt. Mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin“ werden vorläufig nur Drucksachen, Geschäftspapiere, Warenproben, Bücher und gewöhnliche Pakete befördert. Die Fahrten beginnen am 15. und 29. Juli, 12. und 26. August usw. alle 14 Tage am Montag in Friedrichshafen. Der Postschluß bei dem Postamt Friedrichshafen, das die Sendungen für die Fahrten des Luftschiffs sammelt, tritt am Abfahrtsort am 18. Uhr ein.

Nach der Flugplanänderung werden den Postverfordern künftig wöchentlich zwei Schnellverbindungen nach Südamerika zur Verfügung stehen; neben der deutschen Luftpostverbindung verkehrt noch die Luft- und Seepost der französischen Luftverkehrsgesellschaft Air France, deren Flugzeuge Paris in der Nacht zum Sonntag verlassen.

Über alle Einzelheiten des Verkehrs erteilen die Postämter Auskunft.

Gymnastik am Strandbad. Das Sportamt Mannheim-Ludwigshafen der NSD „Kraft durch Freude“ richtet erstmals auch im Strandbad (Spielwiese) Kurse in fröhlicher Gymnastik und Spiele für Frauen und alle eine körperliche Schule für Frauen und Männer gemeinsam ein. Der erste Unterricht findet am Sonntag, den 30. Juni, von 9 bis 11 Uhr, statt. Der Kursus in fröhlicher Gymnastik und Spiele wird wie bei allen Kursen dieser Art von einer Gymnastiklehrerin geleitet, während der Kursus in allgemeiner Körperkultur einen Sportlehrer zum Leiter hat. Mit dieser Errichtung erfüllt das Sportamt sicherlich einen lang gehegten Wunsch vieler Besucher des Strandbades. Bei größerer Teilnahme an den Kursen werden weitere errichtet. — Interessenten wollen sich sofort auf dem Sportamt in L. 15, 12, oder bei den Lehrkräften auf der Spielwiese des Strandbades vor Beginn der Kurse anmelden.

Auslandspostverkehr. Die griechische Postverwaltung teilt mit, daß nach einem neuen Gesetz für die Einfuhr von Schuldenfreiheiten, Staatspapieren und Wertpapieren jeder Art eine besondere Einfuhrbewilligung der griechischen Ministerien der Finanzen und der Nationalen Wirtschaft erforderlich ist, die der Empfänger beim Eingang der Sendung vorlegen muß. Beim Fehlen dieser Einfuhrbewilligung müssen die Sendungen an den Ausgabepunkt zurückgeschickt werden. — Für Handelswaren in Postpaketen nach Griechenland sind neuerdings Ursprungszeugnisse nicht mehr erforderlich. Nach einer Mitteilung der isländischen Postverwaltung muß zurzeit jede Ausfuhr von Devisen und jede Einfuhr von Waren von dem gesetzlich eingeführten isländischen Devisen- und Einfuhrbüro genehmigt sein. — Am Postverkehr mit Togo, Gambia (Maliabische Staaten) sind Warenproben mit Handelswert und polizeilichem Inhalt zulässig. Die Sendungen haben auf der Vorderseite den grünen Postzettel zu tragen; auf ihm ist der Inhalt der Sendung nach Art der Ware, Reingewicht und Wert vom Absender anzugeben.



Treue Kameraden

HB-Bildstock

Fremde von überall her

Der Mannheimer ist sehr leicht geneigt, über mangelnden Fremdenverkehr zu meckern und festzustellen, daß Mannheim nicht die gewünschte Beachtung finden würde. Die Feiertage bei der Mitgliederversammlung des Verkehrsvereins bekanntgegebenen Zahlen bekräftigen aber eindeutig den Beweis, wie es mit dem Fremdenverkehr in Mannheim aussieht und daß

die Zahl der nach Mannheim kommenden Fremden in ständigem Wachstum begriffen

ist. Von der Statistik werden aber im allgemeinen nicht die Fremden erfasst, die nur auf wenige Stunden unsere Stadt besuchen und die sich als Reisegesellschaften nur auf der Durchreise befinden. Es wird auch den wenigsten Mannheimern auffallen, daß ständig Reisegesellschaften mit Omnibussen nach Mannheim kommen und es ist sehr schwer, in dieser Beziehung eine eingehende Statistik aufzustellen. Die zweifelslos sehr interessant ausfallen dürfte. Wieviele Mannheimer haben z. B. gesehen, wie am Sonntag sechs große Omnibusse der Reichspost durch Mannheim fuhren, und ohne anzuhalten, ihren Weg an den wichtigsten Sehenswürdigkeiten vorbei nahmen? Oder wieviele Mannheimer haben die vier Reiseomnibusse aus Wiesbaden, die eine Stunde später nach Mannheim kamen, wobei die Reisegesellschaft Gelegenheit hatte, sich in unserer Stadt etwas umgesehen? Nur wenige dürften auch beobachtet haben, wie in Verbindung mit dem Reichsbundwerktag mit dem Fahrrad zweihundert Handwerker aus dem Holzgewerbe nach Mannheim kamen. Diese Gäste, die nach ihrer Ankunft zuerst eine Fahrt rund um den Friedrichsplatz machten, wurden in einem Massenquartier in der Rhein-Neckarhalle untergebracht, wohin man vom Schlachthof aus Strohhäuschen geschafft hatte. Wie immer in solchen Fällen war auch die Küche der NSD wieder zur Stelle, die den durchreisenden Handwerkern nicht nur ein sehr schmackhaftes Abendessen vorsetzte, sondern sie auch noch vor ihrer Weiterfahrt am nächsten Vormittag versorgte.

Aus den vielen reichsdeutschen Reisegesellschaften, die in der letzten Zeit nach Mannheim kamen, seien nur einige herausgegriffen, die sich in dankenswerter Weise etwas eingehender mit unserer Stadt beschäftigten. So besichtigte eine Reisegesellschaft aus Bischofsheim das Versuchsgut der NS-Karben auf dem Limburger Hof, während die Mannheimer Stadtbesichtigung durch ein gemeinsames Mittagessen in Mannheimer Gaststätten unterbrochen wurde. Reisende aus Ettlingen widmeten ihre Aufmerksamkeit dem Schloß und den Sehenswürdigkeiten der Stadt und die Mädchen-Reisende aus Cannstatt hatte darüber hinaus noch Interesse für die Jesuitenkirche und den Hagen. Anschließend fuhren die Mädchen weiter in die Pfalz. Schüler der Technischen Hochschule Darmstadt kamen zur Besichtigung der Firma Lang und des Stahlwerks nach Mannheim, um damit eine Wanderung durch die Hafenanlagen zu verbinden und die Stadt zu besichtigen. Saarländische Angehörige der NSD, die sich zur Erholung in Bad Dürkheim befanden, machten einen Abstecher mit Stadtrundfahrt nach Mannheim, wo sie, wie auch die übrigen vorher angemeldeten Reisegesellschaften, durch den Verkehrsverein geführt wurden.

Vom Ausland ist Besuch aus Dänemark zu verzeichnen gewesen, von wo eine Gruppe belgischer Ingenieure kamen, die durch die Lang-Werke geführt wurden und die nach einer Stadtbefichtigung noch dem Neckartal einen Besuch abstatteten. Wie man also sieht, geht es ziemlich flott mit dem Fremdenverkehr in Mannheim, doch ist es von Zeit zu Zeit notwendig, den Mannheimern selbst vor Augen zu führen, daß der Fremdenverkehr wirklich vorhanden ist.

Nationaltheater. Heute, Dienstag, erscheint nach längerer Pause Hermann Wachs liebenswürdiges Lustspiel „Das Konzert“ wieder im Spielplan. In den Hauptrollen sind wieder beschäftigt: Die Damen Willers, Stieler, Heiler und Schrader und die Herren Alir, Krüger und Langbein. Inszenierung: Holzlin. — Morgen, Mittwoch, als zweites Stück

des neuinszenierten „Ring des Nibelungen“ von Richard Wagner: „Siegfried“. Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Hoff. Inszenierung: Intendant Brandenburg.

Aus unserer Schwesterstadt

Ludwigshafen

Die Leiche des vermißten Weckers gefunden. Ludwigshafen, 24. Juni. Der 39-jährige Josef Weckerle aus Ludwigshafen-Friedrichshafen, der den Handwerkerberuf in Frankfurt am Main besucht hatte, wurde seit dem 16. Juni vermißt. Nun wurde seine Leiche in Frankfurt am Main geborgen. Die Frage, ob ein Verbrechen oder ein Unglücksfall vorliegt, beschäftigt gegenwärtig die Frankfurter Polizei. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß Weckerle Selbstmord begangen hat. Die Leiche war an der Spitze eines im Main ankernden Dampfers hängen geblieben und wurde von dem Bootmeister einer benachbarten Badeanstalt bemerkt, der die Landung vornahm.

Die Veranstaltungen der Woche im Hindenburgpark. Der Solistenabend mit Luise Preiser, der infolge der ungünstigen Witterungsverhältnisse am Freitagabend abgesetzt werden mußte, findet nunmehr am kommenden Donnerstag, 27. Juni, im Hindenburgpark statt. — Am Sonntag, 30. Juni, findet sich um 5. Male der Tag, an dem die Bayerische Landespolizei ihren Einzug in die damals von den Besatzungstruppen geräumte Pfalz hielt. Aus diesem Anlaß wird die Landespolizeikapelle im Hindenburgpark drei Konzerte geben, für die ein besonders ausgewähltes Programm aufgestellt wurde. Es wird am Nachmittag der NSD „Bavaria“ einige dem Charakter des Tages entsprechende Chöre zum Vortrag bringen. Am Abend hören wir dann die vor kurzem bereits angekündigte Uraufführung der „Churpfälzischen Jagdboulevard“ von Musikmeister Hanns Schuster.

Rundfunk-Programm

Mittwoch, den 26. Juni

Stuttgart: 5.45 Choral; 6.00 Gymnastik; 8.30 Rundfunkkonzert; 10.15 Badische Städtebilder; 11.30 Hammer und Säge; 12.00 Konzert; 14.00 Märie bis 15.30; 16.00 Musik; 17.00 Konzert; 18.30 Konzert; 18.45 Fünfzehn Minuten Wattemut; 19.00 ... gut kochen essen; 20.15 Von deutschen Städten auf allen Meeren; 20.45 Konzert; 21.15 Musik; 22.30 Musik; 24.00 Musik; 1.30-2.15 Sommerfest und Wäldchenfeier!

Deutschlandsender: 6.00 Choral; 8.30 Rundfunkkonzert; 10.15 Deutsche Volksmusik; 12.00 Mittagskonzert; 14.00 Märie — Von zwei bis drei; 15.30 Musikalische Kurzwelt; 16.40 Musikalische Kurzwelt; 16.00 Musik im Freien!

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ludwigshafen Frankfurt a. M.

Infolge der sehr starken Erwärmung über dem europäischen Festland kam es bereits am Montag auch in unserem Gebiet zum Ausbruch des ersten Sommerwetters. Inzwischen hat sich das heißere Wetter über Deutschland allgemein wieder durchgesetzt und wird heute noch höher ansteigende Temperaturen bringen. Durch diese Entwicklung und gleichzeitige Luftzufuhr in den Höhen ist Gewitterneigung bedingt, doch befindet sich die Großwetterlage in einer Umgestaltung, die uns für später hinaus einen Witterungsumschlag in Aussicht stellt.

Die Aussichten für Mittwoch: Heiter bis wolfig, tagsüber recht warm und schwül, vielerorts Gewitter, veränderliche Winde.

... und für Donnerstag: Mit Gewitterneigung lebiger Übergang zu unbeständigerem und nicht mehr so warmen, doch zunächst noch schwülem Wetter.

Unsere geliebte, herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Tante, Frau

Susanna Strauß

geb. Vorwalder

Ist nach kurzer Krankheit im Alter von 80 Jahren am Samstag früh, den 22. Juni sanft entschlafen.

Mannheim, 25. Juni 1935

Unter-Waldmühlbach, Stuttgart

In tiefer Trauer:

Die Familien Strauß u. Schlier

nebst Angehörigen

Die Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.

8471K

Danksegnung

Anlässlich des Hinscheidens unserer unvergeßlichen Lebensgefährtin durch nahezu 40 Jahre, unserer herzensguten Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Elise Becker geb. Lampson

sind uns soziale Beweise herzlichsten Mitgeföhls und teilnehmender Anteilnahme zu danken, die uns in dieser schweren Stunde durch die Teilnahme an der Beerdigung und der Trauerfeier im Krematorium beigesteuert, allen, welche ihr die herrlichen Blumen- und Kranzspenden in treuer Anhänglichkeit und Verehrung gesendet oder sonstwie ihren Mitgefühl Ausdruck verliehen haben, ebenso Herrn Stadtdekanen, Zamm für die erhebenden, tröstenden Gedanken auf diesem Wege unseren tiefgefühltesten Dank aus.

Mannheim (Seckenheimerstr. 63), 25. Juni 1935

Namens der Hinterbliebenen: **Maria Becker**

Freunden, Bekannten und Kunden die unschätzbare Nachricht, daß unser lieber Bruder, Neffe und Schwager

Karl Wolf Milchhändler

am Sonntagmorgen plötzlich und unerwartet im blühenden Alter von 24½ Jahren sanft entschlafen ist.

Mannheim (S 3, 10), den 23. Juni 1935

17955*

Die trauernden Hinterbliebenen

Die Feuerbestattung findet am Mittwoch, dem 26. Juni, vormittags 11 Uhr statt.

Trauerkarten Trauerbriefe

Hakenkreuzbanner-Druckerei

Rei

Stutrot schieb den blauschwarzen Kletterer rasch höher, während die Kletterer über die Klippen und Schiefer

Tief im Wald hundert Eule, alle Raubvögel für sie erreichbar verborgen. Hier und da und Wälder, Hunger und Raub und schwachen und mehr, so daß es in Nachtzeit, und wird von den man für unangenehm in stiller Geruch zu läßt, ein hungriger von Schalenwill

Prall ist brunnende allen in V. Sals, der wolkigen Karben prallen, wenn jemand an jaft in dieser Reise. Sie spüren ihren V. Weilerliches die Nacht. Er vom Hornste auf der Kiste ins Mondeslicht, abt es wie bei mit einem Ruck verschwindet im den aber, an den ins gleitende

Höher steigt die Seite atmet der lich flirren, und des Frottes, und ähnlichem Anlaß

Sichtlich geistert, erlischt rasch im Wald fährt ein der Schöne prallt über hin rufsch und hat schon wieder das (schon) ledert und foch Körper sich los, weite Schneefell schüttelt sich unlar* erdnen. Es des ersten in Klängen hört klä. Rastlos In Schlangeit hält dabei klä. ginge. Aber hier fingen wie eine können es ebenf. klimat es in der. Sie trakt und einen für Auch mit einem Freil. dult und duster. Der Erlola ble. Bängel sehen wi. schwinden, und Seewer.

Ad und zu be. Berührer heran. aufrichtig wi. fährt sie ihm e. weihen Ränge. werber nicht. Wode.

Als der Mond auf die rottrüch. mit lang heraus. lenden Atem i. Felder und dur

HANS D

D

42. Fortsetz

Kima kam ni. Hes vor kurzen. trennte jetzt die. Seite lag bloß. Im Rhythmus. rote Lebensfakt.

Es dauerte. Unheils Herr n. tung.

Die Wunder. trug Kima sei. endere Schiff u. Sorgtalt.

Zeit wußte. Mädchen gebor. und mit dem. er sich dem. merung des ent. die Ruine von. Der Straßer. Jnder nicht me. zu konzentriere. jehntausend Mi. Augenblick glüb. Schnell wuchs. glut. Das K. zu brennen. Stenchen warf

es Riblungen
rie d. M
ndirektor B
ndenburg.

afen
erle gefunden
i. Der M
gshafen-F
in Frankfurt
dem 16. Jun
in Frankfurt
Frage, ob ein
oll vorliegt, w
ntfurter V
n, daß W
eiche war an
nden Damp
von dem R
eantstalt dem

he im H
mit Luise
che in Frank
abgelag
am kommen
Hindenburg
i. Jährt
Bavari
damals
ie Pfalz
Landespoli
art drei
sonders
wurde. E
1933 „Bav
Tages ent
gen. Am
bereits an
„E. H. P.
“ von R

amm
Duni
nachst: 8.30
Friedrichs
ert; 14.00
nert; 18.30
W
15. Von
W
1.30-2.15

Wetter?
ies, H
wärmung
es bereits
zum Kauf
Anzweilen
Deutschland
und wird
Natur
Leichtz
Gewitter
Gros
für sp
in Aus

st so früh,
Dich nie
chricht, daß
er
Alter von
lebenen
11 Uhr statt.

ckerei

Reinekes Minnefahrt / Jagdskizze von Alexander Schmook

Blutrot schiebt sich die Vollmondscheibe über den blauschwarzen, weiß gepuderten Wald und leuchtet rasch höher, dabei bleicher und bleicher werdend. Eisiger Wind pfeift von Rittersnächte her über die Ästern. Und Millionen von Eisnadeln und Schneeflocken funkeln im Mondlichte.

Tief im Walde schreift melancholisch eine hunarige Eule. Schlechte Zeiten sind es für alle Raubritter der Lüste. Denn, was lebt und für sie erreichbar ist, hält sich bei der Kälte wohl verborgen. Für die viersüßigen Strauchritter und Wälscherer ist es nicht ganz so schlimm. Hunger und Kälte werfen manches Stück Wild und schwachen das Schwache und Kranke noch mehr, so daß es sich leicht erbeuten läßt. Auch ist Jagdzeit, und nicht alles beschossene Wild wird von den Jägern erbeutet, manches, das man für unangefochten hielt, verendet ungeschunden in stiller Dürstung und lockt mit seinem Geruch zu äppigem Krafte. Hier und da findet ein hunariger Magen auch noch ein Geschleide von Schalenwild, das ein Jäger schoß.

Brall! steht drum in der Regel gegen Winterende allen in Pelze gehüllten Raubrittern der Wälsche, der wolle, dicht und lang in den schönsten Farben prangt. Und so muß es auch sein, wenn jemand auf die Freie gehen will. Denn ja in dieser Zeit halten die Füchse Hochzeitsreise. Sie spüren nicht Kälte und Hunger, wenn ihnen Liebe im Blute brennt.

Weinlichselbes Geblöfz klingt irgendwo durch die Nacht. Erschrocken streicht das Räuschen vom Hornsche ab. Aus der dunklen Kühle am Fuße der Kiefer schiebt sich ein spitzer Gang ins Mondlicht und sichert lange. Wieder geht es wie Beinen durch den Wald. Da fährt mit einem Ruck der Fuchse aus dem Bau und verschwindet im Dunkel des Gehölzes. — Drüben aber, an der alten Eiche, huscht ein Strich ins absteigende Gefilde...

Höher steigt der Mond, der Wind schläft ein. Leise atmet der Wald. Ganz fein, fast metallisch klingen die Eisnadeln unter der Wirkung des Krafes, und da und dort reihen sich schußähnlichem Knall fastreidliche Buchenstämme auf. Plötzlich geist ein schauriges Getöse und erlischt rasch wieder. Aus dem tiefblauen Wald fährt ein langgestreckter Schatten, daß der Schnee prasselt und kleine Eisbrocken darüber hin rufeln. Ein zweiter Schatten folgt und hat schon den ersten eingeholt. Da geht wieder das schaurige Getöse. Es saucht und lechzt und tollert durcheinander, bis ein Körper sich löst und dahin liegt über das weite Schneefeld. Der zweite rappelt sich auf, schüttelt sich und läßt ein klägliches „Hau tau tau“ ertönen. Dann setzt er sich auf der Spur des ersten in Bewegung. In regelmäßigen Abständen hört man ferner und ferner das Getöse. Kafflos trabt die Fuchsfährte über Land. In Schlangenlinien, Bogen und Arefien und weilt dabei kläglich, als ob ihr recht schlecht erginge. Aber sie kann nun einmal nicht so schön hängen wie eine Nachtrall, und ihre Abdrücke können es ebenso wenig. „Daff läßt läßt“, verstimmt es in der Ferne.

Sie trabt und trabt. Ueberall hinterläßt sie einen für Fuchsnasen lieblichen Duft. Nicht mit einem Freier will sie sich begnügen. Drum bellt und duftet sie weit in der Gegend umher. Der Erfolg bleibt nicht aus. Fern über den Hügel sehen wir die Höhe im Mondlicht verschwinden, und schon folgen ihr zwei weitere Bewerber.

Ad und zu verhält die Fuchsin und läßt ihre Verehrer herankommen. Wehe, wenn einer zu aufrichtig wird! Mit wütendem Gefieder fährt sie ihm entgegen und zetzt ihre schneeweißen Kränge. Das aber verdrückt die Bewerber nicht. Das ist bei Fuchsen eben so Mode.

Als der Mond zu Sette geht, lächelt er milde auf die rotrothlichen Hochzeitspärchen herab, die mit lara heraushängenden Jungeln und dampfendem Atem immer noch unentwegt über die Felder und durch die Wälder traben und von

Zeit zu Zeit eine wüste Kauererei veranstalten. Der Tag kommt heran, und noch immer trabt die Gesellschaft herum. Als aber die Sonne die ersten blühenden Pfeile entsendet, wird die umwundene Fuchsfährte nachdenklich. Bei allen Liebesgedanken darf man die Sicherheit nicht außer acht lassen. Und als sie gerade an der Sandfule vorbeikommt, fällt ihr ein, daß unter dem verschneiten Rosenstrauch dort ein von ihr im Sommer gezeigter Notbau liegt. Flug verschwindet sie darin. Verblüfft schaut sich der erste der Wälscherer um, als er über die Höhe kommt. Wo ist die Höhe, der er nun schon die ganze Nacht hindurch nachrennt? Da er sie nicht mehr erringt, befragt er seine untrügliche Nase. Die fährt ihn wie ein Ariadnefaden schnurstracks zum Notbau. Ohne Befinnen fährt er ein. Aber da ist auch schon etwas hinter ihm. Erschreckt und wütend dreht er sich an einer etwas weiteren Stelle der Kühle um und fährt federnd dem ausgerichteten Rachen seines Nebenwählers entgegen. Eine wütende Beiherei hebt an. Anzwischen ist auch ein dritter Kühle erschienen und wadert den Vorgänger von hinten. Zum schneidenden Klumpen gedrängt drängen drei Füchse wieder ans Licht und holsen da munter aufeinander los. Die beiden letzten Aufsummlinge haben sich besonders in den Haaren. Die Gelegenheit benützt der erste Fuchse, um rasch wieder zu der Schönen hinabzuschließen. Die aber sitzt unten im Kessel und sperrt dem Zubrinnlichen den Rachen entgegen. Der Ritter wappnet sich mit Geduld und beschleicht die spröde Festung zu belagern. Dicht vor dem dräuenden Rachen legt er sich in der Kühle nieder und wartet. Anzwischen hat der schwächste Fuchse draußen seine Abfuhr bezogen und schleicht sich davon. Zu seinem Heile — was er natürlich nicht ahnt. Nummer zwei aber leckt sich die Wunden, schüttelt sich den Wald und fährt in die Tiefe, so weit es eben geht. Auch er wird sich an der Belagerung beteiligen. Sie sind alle so mit sich beschäftigt, daß sie gar nicht

vernehmen, wie draußen leise Schritte im Schnee knirschen...

Der Jäger späht umher und liest die Spuren im Schnee. „Zwei mindestens, vielleicht aber auch drei“, flüstert er seinem Sohne zu. „Stell Dich dort hinter den Busch und mach Dich fertig!“ raunt er ihm ins Ohr. Dann löst er den Knopf, schnallt ihn auf und befreit den daraus hervortretenden Fuchse von der Halsung. Ein Wink, der Hund verschwindet, der Jäger tritt zurück und reißt die Kühle von der Schulter. Da geht es tief unten auch schon los: „Kurr wuff!“ Strohweise kommt Riendampf aus der Kühle und bringt lieblichen Duft mit sich. Es murr in der Tiefe und postert. Der Hund knallt auf, da sitzt ein roter Strich ins Freie, fast am Jäger vorbei. Rehn, zwanzig Schritte weit läßt der Jäger ihn, dann bricht der Schuß. Der Rote tollert den Gang hinab und rührt sich nicht mehr. Rasch ladet der Grünrod wieder und steht regungslos. Drüben der Junge nimmt die Kühle hoch und schließt einmal, zweimal, da reißt es auch den starken Fuchse zusammen, der hier aus einer heimlichen Kühle sich retten wollte.

Noch immer tobt der Hund in der Tiefe. Er atmet nicht eher Ruhe, als bis er die ganze Wunde ausgeräumt hat. Und wieder reißt der Junge die Kühle hoch und schließt rasch zweimal. Aber der schlanke Fuchse hat nichts bekommen. In mächtigen Schüben flüht er den Gang hinab. Da fährt der alte Grünrod mit dem Gewehr hoch und — setzt wieder ab. „Laf es gut sein, Junge“, ruft er, „das war die Fähr“, die wollen wir leben lassen!“

Und dann quillt ein verschmutztes Gewehr aus der Tiefe und stürzt sich aufsteigend auf den nächsten Notrod, um ihn zu deuteln. Und vier Jägeraugen strahlen, und zwei Hände krampfen sich ineinander: „Weidmannsheil mein Junge!“ — „Weidmannsheil, Vater!“

Das waren die ungetretenen Gäste bei Reinekes Hochzeitsfest...

ganz unerhörten Präzision arbeiten müssen. Denn die durchschnittliche Genauigkeit muß bei nahezu allen Teilen bis auf ein Hundertstel bis ein zweihundertstel Millimeter genau sein, bei einzelnen noch genauer. z. B. bei den Uhrzapfen und Lochsteinen, bei denen eine Genauigkeit von fünf Tausendstel Millimeter erforderlich ist. Diese Zahlen geben eine Vorstellung davon, daß bei späterem Gebrauch der Taschenuhr in der Taschentasche ein winziges Staubchen die Ursache für ungenauen Gang oder sogar Gangunterbrechungen sein kann. Und dies wiederum läßt ein Gefühl dafür aufkommen, mit welcher Genauigkeit und Dichte auch das Gehäuse, welches das Werk umgibt, schließen muß, damit dieses absolut sicher auch gegen die geringste Verhaubung abgedichtet ist.

Verrathen wir nun einmal die Leistung eines so genau und präzise verarbeiteten Taschenuhrwerkes. Die Uhrwerke, die bei einer Taschenuhr das selbe bedeutet, wie bei einer Stand- oder Wanduhr das Pendel, ist ein um seine Achse hin und her schwingender Metallring. In der Sekunde macht die Uhrwerk fünf einzelne Schwingungen von absolut gleicher Zeitdauer, oder besser, sie soll sie machen, denn davon hängt das richtige Gehen der Uhr ab. Das Eigengewicht dieser Uhrwerke beträgt bei Taschenuhren normaler Größe nur 0,420 Gramm, und doch ist ihre Leistung geradezu ungedeutlich. Bei einem Durchmesser des Ringes von 14 Millimeter und eines mittleren Schwingungsbogens von 270 Winkelgrad legt sie in einer Sekunde bereits einen Weg von 678,24 Meter zurück. Im Tag entspricht das einer Entfernung von 16,3 Kilometern und im Jahre einer solchen von 5941,4 Kilometern. Rechnen wir für die Taschenuhr eine durchschnittliche Lebensdauer von 30 Jahren, so entsprechen die Schwingungen der Uhrwerke einem Weg von 178 355,5 Kilometern.

Das haargenaue Tempo des Uhrmechanismus wird durch die an der Uhrwerk befestigte Spiralfeder gesteuert. Sie ist z. B. bei Armbanduhr so fein, daß manche Menschen, die unvorsichtigerweise bei Verlegen ihrer Armbanduhr selbst eine Verbeschädigung zur Hebung des Schadens vornehmen, nachher beim Uhrmacher sagen: Da ist scheinbar ein Haar hineingekommen. Diese Spiralfeder, die aus feinstem Stahl oder auch aus einem legierten Metall besteht, muß außerordentlich elastisch sein. Sie leistet jede fünfzigte Sekunde die Arbeit, einen schwingenden Körper, nämlich die „Uhrwerk“, mit einem Eigengewicht von 0,420 Gramm aufzulängen, so daß bei einer Lebensdauer von 30 Jahren dieses Federchen insgesamt 1 324 512 Kilogramm schwingende Masse aufgefahnen und mit absoluter Präzision dirigiert hat.

Das Spiralfederchen hat ein Eigengewicht von nur 0,036 Gramm. 27 777 solcher Federchen würden erst ein Kilogramm ausmachen. Ist es nicht ein wahres Wunder, daß von einem derartigen nahezu gewichtslosen etwas im Verlaufe von 30 Jahren 1 324 512 Kilogramm schwingende Masse haargenau dirigiert werden?

Man sollte eigentlich jedesmal, wenn man nach seiner Taschenuhr oder Armbanduhr sieht, vor ihr den Hut abnehmen...

Hut ab vor der Taschenuhr

Haben Sie sich schon einmal überlegt, wie wunderbar seine Mechanik die Taschenuhr in Ihrer Brieftasche tragen? Wissen Sie, daß auch die unheimlichste, klügste Taschenuhr ein technisches Wunderwerk ist, das kaum seinesgleichen in der Welt hat?

Eine normale Herren-Taschenuhr hat etwa einen Werkdurchmesser von 43 Millimeter und eine Stärke von 5 bis 6 Millimeter. Diese kleine Metallscheibe mit den verwirrenden Rädern, ihrem tickenden etwas, setzt sich aus etwa 150 kleinen und kleinsten Einzelteilen zusammen. Zur Herstellung dieser 150 Einzelteile sind rund 2500 verschiedene Arbeitsgänge nötig auf etwa 300 Spezialmaschinen, die mit einer



Eine Sonnenuhr aus Blumen. Weithild (M)
Ein Gärtner in Tobeka, Kamsas, hat diese Sonnenuhr aus Blumen angelegt. Dem Betrachter bietet ein Stabgeflecht, an dem Weinreben emporranken.

HANS DOMINIK: Die Macht der Drei

42. Fortsetzung

Atma kam nicht zu früh. Das Messer, welches vor kurzem die Fesseln durchschnitten, zertrat jetzt die Gewandung. Die getrocknete Seite lag bloß. Eine Schlagader war verletzt. Im Abdomen des Herzschlages spritzte der tote Lebenssaft.

Es dauerte geraume Zeit, bis Atma des Unheils Herr wurde. Endlich stand die Blutung.

Die Wundränder schlossen sich. Vorsichtig trug Atma seinen Jugendgepäck in das andere Schiff und bettete ihn mit unendlicher Sorgfalt.

Nach wachte Atma den Freund und das Mädchen geborgen. Seine Gestalt strahlte sich, und mit dem Strahler in der Hand wandte er sich dem Walde zu. In der letzten Dämmerung des einschwindenden Tages stand dort die Ruine von A. K. c. 2.

Der Strahler wirkte. Jetzt brauchte der Jäger nicht mehr so sorgfältig zu zielen und zu konzentrieren. Mit Gewalt explodierten zehntausend Kilowatt in dem Wald. Im Augenblick glühte der ganze Kumpf hellrot auf. Schnell wuchs die Hitze zu blendender Weißglut. Das Aluminium des Körpers begann zu brennen. Millionen von Franken und Eisenstücken die glühende Masse nach allen

sehrfährlich. Die Angel Glosins war an einer Rippe abgeglitten und hatte nur eine Fleischwunde verursacht.

Bedenklicher war das hohe Fieber. Der alte Arzt aus Linnais schüttelte ratlos den Kopf. Keine Wundinfektion, glatt fortschreitende Heilung der Verletzung und trotzdem diese Fieberdauer, die den Kranken bis an den Abgrund der Vernichtung führten. Seine Kunst und sein Latein waren hier zu Ende.

Lange Tage und kurze, hell dämmernde Nächte folgten aufeinander, in denen Jane nicht vom Lager Silvesters wich. Atma sich mit ihr in die Pflege teilte. Atma, der die Dinge anders anfang als der schwedische Arzt. Atma, der die wildesten Fieberträume Silvesters beruhigte, wenn er ihm die Hand auf die Stirn legte.

„In der fünften Nacht wird die Entscheidung fallen.“

Atma hatte es Erik Truwor zugesichert, als sie den Verwundeten aus dem Rapid Flyer trugen und auf sein Lager beteten. Jane hatte die Worte gehört, so leise sie auch gesprochen wurden.

Heute war die fünfte Nacht. In dem verdunkelten Zimmer sah Jane am Lager Silvesters und bewachte jede Regung des Kranken. Es war nach Mitternacht, und das fahle Licht des jungen Tages dämmerte durch die Schatten des Zimmers. Mit Angst und Freude bemerkte Jane eine Veränderung in den Zügen Silvesters. Es wurde leise darin. Die geschlossenen Augenlider schienen sich heben zu wollen. Der Körper machte schwache Bewegungen.

Spruch des Tages:

Das Wahre und Gute ist mannigfaltig zeitlich gefärbt; auch das Gewissen ist zeitlich bedingt; aber die Eingebung, zumal die mit Gefahren und Opfern verbundene, an das zeitlich bedingte Wahre und Gute ist etwas unbedingt Herrliches.

J. Burford



War das der Tod? Oder war es Erwachen zu neuem Leben?

Die Sorge überwältigte Jane. Sie wollte Atma rufen, doch die Stimme versagte ihr. Rückhaltlos überließ sie sich den Gefühlen, die in ihr kurrten. Sie umschlang Silvesters Hals, sie flüsterte ihm zärtliche Worte zu und drückte ihre Lippen auf seine Stirn. Alle Instruktionen des Arztes, alle Weisungen Atmas waren in diesem Augenblick vergessen.

„Silvester, verlaß mich nicht! Silvester, bleibe bei mir!“

War es der Klang ihrer Stimme so nahe an seinem Ohr? Einen Augenblick hob er die Augenlider, als suche er mit Gewalt die Umgebung zu erkennen. Dann schlossen sie sich wieder. Der Kopf sank tiefer. Er lag ganz still und regungslos.

„Silvester!“

Ein Schrei aus tiefster Not war es. Leise sank sie neben dem Bett auf die Knie und vergrub das Antlitz in ihre Hände.

Atma war in das Zimmer getreten. Seine Augen ruhten forschend auf den Zügen Silvesters.

„Die Seele ist härter als der Tod... Er ist gerettet.“

Er murmelte es leise und trat zurück. Von neuem öffnete der Kranke die Augen. Diesmal viel freier und leichter. Und sah mit freudvollem Staunen den blonden Kopf an seiner Brust, dessen Antlitz ihm verborgen war.

„Wer... Was ist...“

Jane war aufgesprungen.

(Fortsetzung folgt)

